

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 154

Dienstag, den 5. Juli 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 1.60 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Belegz. Stelle 0.40 Gulden, Reklametzelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2845  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 24298  
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 24297.

## Zollkämpfe in Deutschland.

Die Deutschnationalen verteuern Kartoffeln, Brot und Zucker durch erhöhte Zölle. — Helfersdienste des Zentrums.

Die Tribünen im Reichstag sind an diesem Tage nicht so stark besetzt wie an dem sogenannten großen Tag der jüngst verflochtenen außenpolitischen Ansprache. Es ging aber an diesem Tage um mehr als um die Konferenz- und Tischgespräche der europäischen Diplomaten bei der letzten Tagung des Völkerbundesrates. Die Regierung des Bürgerblocks greift nach dem Laib Brot, nach dem Pfund Kartoffeln, nach dem Hacken Fleisch, nach dem hübschen Zucker auf dem Tische des Arbeiters, des Erwerbslosen, des rebellierenden Beamten, des Abgehauenen des Rentners, der Inflationsoffer. Die Zollvorlage steht auf der Tagesordnung. Im Parteitag der Abgeordneten ein anderes Bild als bei den großen Sensationsdebatten. Breite Rücken in den Mittel- und Rechtsparteien. Die Linke ist gut besetzt und angriffsbereit. Im Zentrum, in der Volkspartei und bei den Deutschnationalen sitzen die Interessenten und Nutznießer höherer Lebensmittelpreise in den vordersten Reihen: Landbundsleiter und Mittergutsbesitzer. Bald macht sich der deutschnationale Mittergutsbesitzer Stubbenborn unter den beifälligen Stalgeräuschen seiner Berufskollegen durch laute Zurufe bemerkbar. Er ist gewiß kein großes Licht und seine Fraktion läßt ihn daher gern im Verborgenen sitzen. Aber

wenn es aus Verdienen geht,

gerät sein hübscher Geist in Wallung. Höhere Zölle — höhere Gewinne! — Das begreift jeder gut nationale und noch mehr christliche Gutsbesitzer!

Die Regierung verfolgt heute den Grundsatz der Arbeitsteilung. Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der den linken Flügel nach außen vertreten soll, macht einige bebauernde Bemerkungen über das Anschwellen der Einnahmen aus Zöllen und indirekten Steuern. Aber er vertritt dennoch tapfer die Zollvorlage mit. Da ist sein Kollege, der Reichsernährungsminister Schiele, ein anderer Kerl. Er liest frischweg bedenkenlos herunter, was ihm im Ministerium aufgeschrieben ist. Zollerhöhung soll Preiserhöhung bedeuten? Entriestet blickt Herr Schiele auf die Linke, die solche heberischen Heften vertritt. „I wol“ sagt der Herr Reichsernährungsminister. Die Landbändler und ich, ihr Minister, wir wollen höhere Zölle nur, damit es den Arbeitern in Stadt und Land recht wohl ergehe und sie lange leben auf Erden. Hohngelächter, Entrüstungsrufe links, Ordnungsrufe des Präsidiums.

Der Kartoffelzoll wird nicht von den Verbrauchern getragen. Die Erwerbslosen werden Nutzen von der Zollerhöhung haben, denn die Arbeiter werden dann auf dem Lande bleiben und nicht in die Stadt abwandern, weil die Herren Grafen und Barone des Landbundes die höheren Gewinne in Lohnerhöhungen umsetzen werden. Das ganze deutsche Volk und Vaterland will Herr Schiele haben und daher fängt er zunächst mit dem Heben der Zölle an, mit dem Heben der Brot- und Kartoffelpreise. Also leuchteten die großen Theorien des Herrn Mittergutsbesitzers Schiele, im Nebenamt Reichsminister für die Ernährung der Landwirtschaft. Unter dem Beifall seiner sozialpolitischen Glaubensgenossen rechts und in der Mitte ging der Herr Minister stolz auf seinen Platz zurück.

Den wirtschaftspolitischen Dilettanten der Partei, die das Märchen von den Fachministern erfunden haben, tritt einer der

besten Wirtschaftspolitiker des Hauses gegenüber. Der Abgeordnete Dr. Hilferding hat das Wort. Agitation und Demagogie liegen dem Manne der Statistik und des wissenschaftlichen Denkens nicht, aber seine oft schweren Gedanken werden durchglüht von dem Feuer sozialen Gefühls. Zwischen seinen wirtschaftlich-kundigen Beweisführungen dringt immer die Güt sozialistischen Kampfwillens durch. Die rechten landbändlerischen Zwischenrufe werden still, als Hilferding daran erinnert, daß selbst in den Zeiten des Wilow-Lariss die Obrigkeitregierung einen Kartoffelzoll nicht gewagt hat. Hilferding droht mit den kommenden Wahlen. „Lösen Sie im Reich und in Preußen die Parlamente auf mit der Lösung: Höhere Zölle! Die Wähler werden sprechen, wie sie bei allen Wahlen der letzten Monate die Lösung ausgegeben haben:

„Ne wieder Rechtsblock!“

Stegerwald, auch einer von denen, die gelegentlich ihre kapitalistischen Handlungen durch soziale Reden zu maskieren suchen, magt einen Zwischenruf. Da wendet sich Hilferding unmittelbar an das Zentrum. Diese Partei, sie allein trägt die Verantwortung, wenn in den Zeiten der höchsten Kartoffel- und Mehlpreise, die wir je erlebt haben, die Zölle erhöht werden. Vor zwei Jahren hat das Zentrum das feierliche Versprechen gegeben, daß in den nächsten zwei Jahren die Zölle nicht erhöht werden sollen. Aus Furcht vor den christlichen Arbeitern. Inzwischen sind schon die Roggen-, Weizen-, Mais-, Futtergerste- und Weizenzölle erhöht worden. Jetzt sollen Zollerhöhungen für Kartoffeln, Zucker und Schweinefleisch hinzutreten. Die Entscheidung liegt beim Zentrum. Wird es den deutschnationalen Landbündlern zuliebe die Zollerhöhungen mitmachen, von denen zweifellos Zentrumsanhänger wissen, daß sie nicht nötig und volksverheerend sind?

Einstweilen schweigt das Zentrum, schweigen auch alle anderen Regierungsparteien. Dafür redet der Kommunist Hoernle desto ausgiebiger. Gewaltig strengt er sich an, um nachzuweisen, daß die Sozialdemokraten wie an allem, so auch an den höheren Zöllen schuld sind. An denselben Zöllen, die wir bekämpfen. Aber es hilft ihm nichts. Gleich danach spricht der Linkskommunist Urbahn, der Herr Hoernle zornbeben beschneit, daß besagter Hoernle und dessen Freunde auch nichts anderes sind als Sozialdemokraten und angeblich auf den rechten Flügel unserer Partei gehören. Nur der Urbahn-Kommunismus sei der allein echte und garantiert geeignet, alle Leiden in dieser und jener Welt zu heilen. Man muß diese Kommunistentegenüberreden leider verzeichnen, solange nicht die deutschen Arbeiter selbst mit diesem Unfug aufhören. Die „Streitker Schwindsucht“, wie Hilferding, der früher einmal Arzt war, nach dem gestrigen Wahlsonntag

die Auszehrung der Kommunisten

nannte, läßt uns hoffen, daß die kommenden Reichstagswahlen uns von dem größten Teil dieser Parlamentarischwäger befreien werden.

Die Zollvorlage wird dem handelspolitischen Ausschuss überwiefen.

## Der Genfer Abrüstungskongreß.

Amerikanische Wahlmanöver. — Die Front gegen Anßland. Von Ernst Reinhard (Wern).

Vorsitzender der Schweizer Sozialdemokratie.

Selten hat eine Konferenz derart ihre Bedeutung gewonnen, wie die Seeabrüstungskonferenz, die Coolidge in Genf zusammengerufen hat.

Als vor Monaten das amerikanische Friedensschiff startete, traf es auf die gerüstete Gegnerschaft aller Staaten, die die Fünfmächtekonferenz in Washington 1921 beschickt hatten. Aber während die französischen und italienischen Gegner das Schiff kurzerhand torpedierten, so daß es nur schwer havariert in den Genfer Hafen einlaufen konnte, hielten England und Japan mit ihren Geschossen zurück und beschränkten sich darauf, ihr unverhohlenen Mißtrauen auszudrücken. Aber es ereignete sich das Wunder, daß dem zu Tode getroffenen Schiff Hilfe aus dem Lager der Gegner kam, so schnell, sondern unter englischen Kommando steht, daß es heute nicht nur mit englischen Maschinen weiter-

Die Gegnerschaft ergab sich aus der alten Einstellung aller beteiligten Staaten. Man dachte erkannte man in Europa und in Japan, daß die amerikanische Politik des Herrn Coolidge die Konferenz aus innerpolitischen Wahlgründen ebenso brauche, wie es ihr notwendig schien, am Beispiel einer geschickterten Konferenz dem amerikanischen Volke die Notwendigkeit zu demonstrieren, mehr Marinekredite zu bewilligen zum Bau einer Flotte, die auch in brauchbaren Schiffskategorien der großen Kreuzer bis zu 10 000 Tonnen der britischen ebenbürtig, der japanischen überlegen sei. In diesem Harakiri der eigenen Vermachtstellung waren weder England noch Japan bereit. Die englische Flotte hatte 62 Kreuzer gegen 16 der Vereinigten Staaten und 29 Japans. Sollte sie dieses Übergewicht an brauchbaren Schiffen preisgeben, um die Wahlen des Herrn Coolidge machen zu helfen? Japan besaß 71 große Unterseeboote gegen 64 Englands. Sollte es diese Verteidigungswaffe gegen einen amerikanischen Flottenangriff auf seine Küsten opfern, weil die republikanische Partei, die von jeher sein stärkster imperialistischer Gegner war, das verlangte?

Die Unfreundlichkeit der Behandlung war allzu klar, als daß man in amerikanischen Kreisen große Hoffnungen hegen konnte, es werde der Friedensschritt des Herrn Coolidge ein großer außenpolitischer Erfolg werden, ähnlich dem, den Harding auf der ersten Fünfmächtekonferenz errang. Coolidge hielt es deshalb für nötig, in einer seiner Reden damit zu drohen, daß die Vereinigten Staaten beim Scheitern seines Planes das Beträufelten mitmachen und nicht ruhen würden, bis die amerikanische Flotte in den Kleinen, aber brauchbaren Schiffskategorien zu der größten Flotte der Welt geworden sei. Aber man würde irren, wenn man annehmen würde, diese Drohung habe in England großen Eindruck gemacht. Man wußte nur zu gut, daß die materiellen Mittel der Staaten wohl ausreichen würden, die Schiffe zu bauen, daß für Amerika aber gar keine Möglichkeit bestanden hätte, diese Schiffe auch zu bemannen, nachdem erwiefen ist, wie schlecht selbst die heutige amerikanische Flotte mit Mannschaften versehen ist.

Den Umschwung in der Wertung der Konferenz brachten die Ereignisse in China und der immer drohender werdende Konflikt mit Rußland. England ist durch die russische Agitation in Asien im Kern seines Reiches bedroht. Wohl bedeutete China nur einen Vorposten, nur das westpolitische Glied zur Verteidigung Indiens. Aber wenn diese Stelle gefallen ist, befindet sich der Feind direkt unter den Mauern der indischen Zentralfestung, die heute schon durch die russische Agitation in Afghanistan und Persien, von Tibet ganz zu schweigen, unter stärkstem Druck gesetzt ist. England bereitet sich mit der ihm eigenen Weitsicht und der Zähigkeit, die seiner Politik eigen ist, vor, zu festem. Es gibt heute keine Versöhnung mehr zwischen England und Anßland, das weiß die Downing Street gut genug, und darauf stellt sie ihre ganze Arbeit ein.

Nach soviel Mißerfolgen im Fernen Osten, nach der klaren Erkenntnis, daß der Konflikt kommen werde, konnte sich England nicht mehr die Gegnerschaft Coolidges zuwenden, wenn es nicht damit rechnen wollte die amerikanische Macht das Spiel der chinesischen Nationalrevolution gegen England spielen zu lassen. Wie unangenehm das werden mußte, erfuhr es durch eine kleine Lektion, die ihm die Vereinigten Staaten an ungefählicherer Stelle, in Ägypten, versetzten. Die Rede, die der amerikanische Gesandte in Kairo zugunsten der ägyptischen Nation gegen die englischen Privilegien hielt, war so unbarmerzig deutlich, daß kein Gefühl bestand, sie noch einmal im Fernen Osten deutlicher zu erhalten.

So kommt nun alles darauf an, ob es gelingt, sich mit den Vereinigten Staaten zu einigen, ohne daß der Preis zu hoch ist. Die Konferenz muß zu einem guten Ende kommen, und die Vereinigten Staaten müssen durch einen außenpolitischen Erfolg so zufriedengestellt werden, daß sie sich entschließen in die antiholtschewistische Front unter englischer Führung einzufügen. England spielt heute kein großes und vielleicht auch gefährlichstes Spiel. Aber es spielt entschlossen und großzügig wie immer. Es schiebt in die Konferenz seine besten Sachleute und sieht sich nicht, auch die Dominions heranzuziehen. Aus Neuseeland kommt Jellicoe, der in der englischen Flotte großes Ansehen genießt, die Rettung aber übernimmt der Marinechef Bridgeman. England arbeitet nicht mehr mit halben Mitteln, sondern setzt alles ein und treibt kraftvoll vorwärts. Die englische Presse ist heute sehr besorgt um den guten Ausgang der Konferenz, und aus allen Neußerungen merkt man, wie sehr diese amerikanische Konferenz nun zu einer englischen geworden ist, wie sehr das amerikanische Ziel plötzlich hinter den Interessen des englischen Imperiums zurücktritt.

In ähnlichen Verhältnissen aber befindet sich auch Japan. Es ist heute zur Intervention in Nordchina entschlossen und wird nimmermehr zugeben, daß sein Hüßling in Mukden, der ehemalige Räuberhauptmann Tschangtscholin von der chinesischen Nationalarmee hinter die chinesische Mauer zurückgedrängt wird. Aber es spürt den ungeheuren Gegenstand, der in allen pazifistischen Fragen zu der Union aufspringt, und es ist wie England darauf bedacht, ihn zu verhindern. Darum spielt es heute das englische Spiel mit,

## Die italienisch-französische Spannung.

Neue Grenzzwischenfälle. — Italienische Artillerie beschießt friedliche Wohnstätten.

Ueber die jüngsten Zwischenfälle an der italienisch-französischen Grenze beim Mont Cenis weiß der „Intransigent“ noch folgende Einzelheiten zu berichten: Am Montag, dem 27. Juni erschienen in mehreren französischen Gemeinden in der Nähe des Mont Cenis italienische Offiziere und Mannschaften und forderten die Bewohner in brutalster Form auf, die Häuser zu räumen, da die italienische Gebirgsartillerie Schießübungen vornehmen wolle. Die Lage dieser Gemeinden ist so, daß nicht überall der Gemeindegann mit der italienisch-französischen Grenze zusammenfällt und an verschiedenen Stellen französisches Eigentum jenseits der Grenze liegt. Im Vertrag von 1861 ist aber ausdrücklich den Einwohnern dieser Grenzgebiete völlige Bewegungsfreiheit auf italienischem Boden vorgegeben worden. Infolgedessen weigerten sich die Einwohner, der Aufforderung der italienischen Offiziere Folge zu leisten, die auch eine flagranter Verletzung des Vertrages von 1861 darstellte. Da sie aber von dem italienischen Militär bedroht wurden, kamen sie, um blutige Zwischenfälle zu vermeiden, der Aufforderung nach. So wurden mehrere hundert Personen, Männer, Frauen und Kinder französischer Staatsangehörigkeit und sämtliches Vieh in über 2000 Meter Höhe aus ihren Wohnräumen vertrieben und mußten im Freien in Sturm und Regen nächtigen, während die italienische Artillerie Schießübungen vornahm und Hüften und Felder verwüstete. Obwohl von den Bürgermeistern der betroffenen Gemeinden sofort Protesttelegramme an die Parlamentarier des Departements und an die Regierung in Paris abgefaßt wurden, wiederholten sich am 3. Juli dieselben Zwischenfälle. Auch da wurden wieder zahlreiche Familien von den italienischen Militärs ins Freie gejagt, wo sie, von Felsen gesäumt, bis abends in Kälte und Kälte die Einstellung des Feuers der italienischen Artillerie abwarten mußten. In Paris hat das Bekanntwerden dieser Zwischenfälle stärkste Beunruhigung hervorgerufen. Am Quai d'Orsay erklärt man, vorläufig keinerlei offizielle Nachrichten darüber zu besitzen. An der italienisch-französischen Grenze ist die Stimmung der französisch Bevölkerung aus höchste erregt, da die Italiener durch Plakate bekanntgemacht haben, daß die Schießübungen noch bis zum 15. Juli fort-dauern würden.

## Der 11. August als Staatsfeiertag.

Die „Germania“ beschäftigt sich heute mit dem sozialdemokratischen Antrag, den 11. August als deutschen Verfassungstag zum Nationalfeiertag zu erklären. Das Blatt kennzeichnet zunächst die Haltung der Regierungsparteien und schreibt: „Die Deutschnationalen lehnen den Gedanken eines Verfassungstages überhaupt ab. Sie beweisen damit, daß ihre Stellung zur Verfassung trotz Richtlinien und Teilhaberschaft an einer republikanischen Regierung mehr den Charakter äußerlicher Korrektheit als den innerer Wärme trägt. Die Deutsche Volkspartei will den Verfassungstag nur dann mit gefühlvoller Kraft ausklaten, wenn gleichzeitig auch der 18. Januar zum Feiertag erhoben wird. Der Gedanke, den Gründungstag des Kaiserreiches zum Feiertag zu erheben, ist vortrefflich. Sie hat nur den einen Fehler, daß er 50 Jahre zu spät kommt. Das Kaiserreich hat seinen Gründungstag niemals amtlich gefeiert. Es ist eine eigenartige Zumutung der Republik, jetzt diese Aufgabe aufzuweisen, die das Kaiserreich zu erledigen nicht für notwendig hielt.“

Das Blatt erklärt dann, daß das Zentrum grundsätzlich für die Einführung des Verfassungstages sei. Es will aber die Frage des Verfassungstages mit der gesetzlichen Garantierung der christlichen Feiertage verbinden. Der Verfassungstag selbst soll reichsgesetzlich festgelegt werden, wobei das Zentrum immer noch an einem Sonntag in August also nicht dem eigentlichen Verfassungstag, festhält. Dabei muß das Blatt zugeben, daß ein erheblicher Teil des deutschen Volkes den Verfassungstag, d. h. den 11. August, mit innerer Herzenswärme und Begeisterung mitfeiern würde.

Im Rechtsausschuß des badischen Landtages stand am Montag ein Antrag der bürgerlichen Vereinigung (Deutschnationale und Deutsche Volkspartei) zur Beratung, der dahin ging, die Verordnung aufzugeben, nach der der Verfassungstag im Lande Baden als gesetzlicher Feiertag gilt. Der Ausschuß beschloß mit großer Mehrheit über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, nachdem der Staatspräsident erklärt hatte, die badische Regierung könne sich zur Aufhebung der Verordnung nicht entschließen, zumal eine reichsgesetzliche Regelung zu erwarten ist, für die im Reichsrat bereits eine Mehrheit vorhanden ist.

Indem es sich auf die Seite der Amerikaner stellt, und es ist nicht als eine logische Ergänzung dieser weltanschaulichen Politik, wenn das Japan Tanakas, dieses von imperialistischen Kräften strotzende Japan, heute den Amerikanern ein Votum des Friedens, einen langen Waffenstillstand für den pazifistischen Ozean vor schlägt. Friede und Milderkeit in Pazifik, damit die asiatischen Festlandsprobleme ruhig und mit ungebrochener Kraft gelöst werden können.

Was heute in Genf beraten wird, ist nur technisch interessant. Das große politische Problem wird nicht in Genf gelöst, sondern im Weißen Haus in Washington. Alles aber dient dem Zwecke, den Frieden unter den Imperialisten sicherzustellen, damit die russische Gefahr erledigt werden kann.

Das größere Votum der Imperialisten bereitet sich vor. Aber sein Ziel ist nicht die Befriedung der Welt, sondern das Bündnis Gleichgesinnter gegen das bolschewistische Rußland. In diesem Augenblick aber, wo man in Genf zusammensteht, um eine Welt gegen Rußland zu mobilisieren, wo man zu diesem Zwecke angestrengt bemüht ist, alle Schwierigkeiten zu beheben und das Zusammenarbeiten vorzubereiten, betrachtet Rußland nicht die Sammlung seiner Freunde als die Hauptaufgabe, die Sammlung all derer, die in der russischen Revolution trotz aller gegenfälligen Stellung in Fragen der nationalen Politik eine historische Tat sehen, sondern es überläßt ruhig seinen Agenten aus der dritten Internationale das Zersplitterwerk innerhalb der Arbeiterschaft. Otto Bauer hat recht, wenn er die dritte Internationale als den schlimmsten Feind Sowjetrußlands bezeichnet. An der Spaltungskrankheit der Komintern muß Rußland zu Grunde gehen, wenn es in den entscheidenden Kampf gegen England eintreten muß. Und das ist sicher: England sucht den Kampf. Rußland aber zankt, und Marx fällt durch Marx' Hand!

### China will mitreden.

Der Vertreter Chinas im Völkerbundsrat erklärt in einer Mitteilung an die Presse, er wäre von der chinesischen nationalen Regierung auf Mitteilungen in verschiedenen Zeitungen des Fernen Ostens hin, daß die Seeabstimmungskonferenz sich auch mit den chinesischen Fragen beschäftigen wolle, zu der Erklärung ermächtigt, daß die chinesische Regierung und das chinesische Volk jede Konferenz ablehnen, an der sie selbst nicht beteiligt oder von der ihre gleichberechtigte Mitarbeit nicht anerkannt werde. In dieser Hinsicht ist es bemerkenswert, daß der Völkerbund sich dabei zum erstenmal als Beauftragter der chinesischen nationalen Regierung aus gibt. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß die See-Abstimmungskonferenz sich nie und in keiner Weise mit den chinesischen Fragen beschäftigt hat und wie man versichert, auch nicht beschäftigen wird.

### Ägyptens Kampf mit England.

Ein Besuch des ägyptischen Königs in London. König Fuad von Ägypten ist in Begleitung des ägyptischen Ministerpräsidenten am Montag in London eingetroffen und mit einem bei offiziellen Staatsbesuchen üblichen Zeremoniell empfangen worden. Wie der diplomatische Korrespondent des Daily Herald" erfährt, ist der gegenwärtige Besuch König Fuads nicht lediglich eine Formalität. Es könne als sicher gelten, daß Außenminister Chamberlain mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten über die vier sogenannten Reservationsen und über die ägyptische Unabhängigkeitserklärung von 1922 sich aussprechen und verhandeln wird. Die vier Punkte, in denen die Unabhängigkeit Ägyptens eingeschränkt ist, sind bekanntlich niemals von Ägypten anerkannt worden. Es könne als sicher gelten, daß Chamberlain hinsichtlich des Rechts auf Aufsichtnahme der vollen Kontrolle im Sudan keinerlei Nachgiebigkeit zeigen werde, während er vermutlich bereit sein wird, im Falle der formellen Anerkennung dieser beiden Punkte durch Ägypten in den übrigen Fragen, also hinsichtlich des Schutzes der Ausländer und Minoritäten in Ägypten und der Sicherung der Reichsverbinding usw., Konzessionen an Ägypten zu machen.

### Frankreichs Angst vor dem Anschluß Österreichs.

Der französische Gesandte in Wien, de Chambrun, weist seit einigen Tagen in Paris und hat, wie verlautet, mit den zuständigen Stellen am Quai d'Orsay bereits mehrere Zusprachen über die Anschlussfrage gehabt. Man scheint an den französischen amtlichen Stellen im Anschluß an diese Zusprachen mit de Chambrun mit Beunruhigung die Fortschritte zu verfolgen, die diese Frage in den letzten Monaten gemacht hat. Der "Temps" gibt dies offen zu. Er erklärt, die

## An Frau Gertrud.

Von Hermann Hesse.

Im einsamsten Gemach meines Schlosses, unter der Wölbung des schmalen Fensters, sitzt du oft, Freundliche unter meinen Loten. Über alles Zusammensein und Händehalten hinaus dauert noch deine unbegreifliche, gütige Gegenwart, wie eines Sternes, der verschollen ist und dessen Strahlen doch lange Zeiten noch zu uns reichen.

Ich kann nicht mehr zählen, wie oft ich unter dem Himmel der Vita Nuova gewandelt bin. Ich kann nicht zählen, wie oft ich verzweifelte, ein anderes Bild deiner Erscheinung zu finden.

Keine Schönheit, wenn nicht die jenseits süßesten Gedächtnis, ist dir zu vergleichen. Mir ist oft, als wärst du die gewesen, die einst an dem entrindeten Dante vorüberging, und wärst nur einmal noch über die Erde gewandelt im Schatten meiner fernsüchtigen Jugend. Daß ich dich mit leiblichen Augen gesehen habe, daß deine Hand in der meinen lag, daß dein leichter Schritt neben dem meinen über den Boden ging, ist das nicht eine Gnade der Ueberirdischen, ist das nicht eine segnende Hand auf meiner Stirn, ein Blick aus verklärten Augen, eine Florie, die mir in das Reich der ewigen Schönheit geöffnet wird?

In Schlafträumen sehe ich oft deine leibliche Gestalt und sehe die feingliedrigen weißen Finger deiner adligen Hände auf die Tapeten des Säugels gelegt. Oder ich sehe dich gegen Abend stehen, die Farbenwende des erblaffenden Himmels betrachtend, mit den Augen, die von der wunderbaren Kenntnis des Schönen voll tiefen Glanzes waren. Diese Augen haben mir unzählige Kunstträume gewollt und gerichtet. Sie sind vielleicht das Unschärfbarste, was meinem Leben gegeben wurde; denn sie sind Sterne der Schönheit und Wahrhaftigkeit, voll Güte und Strenge, unbetrüglisch, richtig, bessernd und belohnend, Feinde und Räuber alles Unwertigen, Unwesenhaften und Zufälligen. Sie geben Gesetze, sie prüfen, sie verurteilen, die beglücken mit über-schwänglichem Glück. Was ist Vorteil, was ist Günst, was ist Ruhm und menschliches Lob ohne die Gewährung und das gnädige Leuchten dieser unbeflecklichen Sichter!

Der Tag ist laut und grauam, für Kinder und Krieger gerecht, und alles Tagelaben ist vom Angenügen durdränkt. Ich nicht jeder eindämmende Abend eine Heimkehr, eine geeignete Tür, ein Hörbarwerden alles Ewigen? Du, Wunderbare, hast mich gelehrt, heimzukehren und mein Ohr den Stimmen der Ewigkeit zu öffnen. Du jagtest, als schon das letzte Tor bereit war, vor dir die Flügel aufzutun, zu mir die Worte: Laß dir die Abende heilig sein und dränge ihr Schweigen nicht aus deiner Wohnung! Auch vergiß die Sterne nicht, denn sie sind die obersten Sinnbilder der Ewigkeit!

Zeit sei dabei, wo man glauben konnte, die Anschlußangelegenheit sei „nur eine Angelegenheit gewisser Elemente ohne Verantwortung“ in beiden Ländern. Heute ist die Mehrheit der österreichischen Parteien und die Mehrheit im Nationalrat offen für den Anschluß. Man könne heute nicht mehr auf das „Verantwortungsgefühl“ der Leiter der österreichischen Politik noch auf die „Anabhängigkeit“ der österreichischen Parteien zählen. Dies müßte allen Beschränkungen in Frankreich und den Staaten der Kleinen Entente Raum geben, denn der Anschluß würde nicht nur, nach Ansicht des Blattes, die Erdrückung der österreichischen Industrie, sondern auch in politischer Beziehung die Schaffung eines Mitteleuropas bedeuten, das die Einleitung zu einem „neuen Drang des Deutschtums nach dem Osten“ werden würde und dies wieder würde „die ganze Entwicklung und sogar die Existenz der Staaten der Kleinen Entente in Frage stellen.“

## Die 70 jährige Klara Zetkin.

Fern ihrer Heimat, in Moskau, begeht heute Klara Zetkin ihren 70. Geburtstag. Die große Führerin des kommunistischen war in früheren Jahrzehnten eine der bekanntesten Gestalten der deutschen Sozialdemokratie. Sie redigierte damals die sozialdemokratische Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ und hat sich um die Vertiefung der sozialistischen Frauenbewegung große Verdienste erworben.

Während des Krieges trat sie zum Volksweltismus über, wo sie zuerst mit großen Ehren empfangen wurde. Später aber kühlten sich die Beziehungen zwischen ihr und der kommunistischen Zentrale gewaltig ab. Trotz allen revolutionären Temperaments hatte sie sich doch eine kühle, verständnisvolle Beurteilung der Dinge bewahrt und hatte bereits 1921 eingeschrieben, daß der von der damaligen kommunistischen Zentrale inszenierte Putsch in Mitteldeutschland für die deutsche Arbeiterchaft nur höchst verwerflich war. Mit vielem Anlagematerial gegen die Reichsleitung der K. P. D. versehen, wollte sie nach Moskau gehen. Das Material gegen ihre eigenen Parteigenossen wurde ihr jedoch von den deutschen Grenzbehörden abgenommen. Darüber waren die Moskauer Nachrichten so ergrimmt, daß sie Klara Zetkin in Moskau inhaftierten wie eine Gefangene hielten. Besonders auch im Jahre 1923, als Klara Zetkin auch die Putsch-taktik der deutschen Kommunisten für höchst verwerflich erklärte. Erst nachdem die linke Parteilinie der deutschen Kommunisten auf Geheiß Moskaus gestürzt wurde, stieg Klara Zetkin wieder im Ansehen bei der kommunistischen Internationale.

Klara Zetkin gehört auch dem Reichstag an, wo sie sich allerdings nur sehr selten hat sehen lassen, da sie zumeist in Moskau lebt. Im Reichstag hielt sie feinerzeit die berühmte Rede, in der sie für ein Bündnis zwischen der Reichswehr und der Roten Armee Sowjetrußlands eintrat.

## 3 neue Todesurteile in Rußland.

Das Kreisgericht in Kaluja verurteilte den früheren Agenten der zarischen Okhrana, Sitajchnow, zum Tode. Sitajchnow soll als Mitglied der Sozialrevolutionären Partei zahlreiche Revolutionäre an die Gendarmen verraten haben. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden. Das Oberste Gericht der Zarenrepublik fällt in einem Prozeß wegen der Ermordung des Dorfkorrespondenten Jgganlow durch Bauern zwei Todesurteile. Das Oberste Gericht in Moskau hat die Verurteilung der Angeklagten verworfen.

Vor dem Obersten Gericht der Sowjetunion in Moskau beginnt am 6. Juli der Prozeß gegen den früheren zarischen Offizier Drußilowitski, der beschuldigt wird, sogenannte „Sowjetdokumente“ gefälscht zu haben. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß Drußilowitski im Jahre 1921 in der Spionage-Abteilung des polnischen Generalstabes gearbeitet habe. Ende 1923 kam Drußilowitski nach Berlin, wo er verschiedene gefälschte Sowjetdokumente an ausländische Staaten verkaufte. So soll der bulgarische Gesandte in Berlin, Popoff, bei Drußilowitski solche Dokumente bestellt haben, die nachher bei den Kommunistenprozessen in Bulgarien als Beweismaterial der Anklage dienten.

## Rücktritt des polnischen Finanzministers.

Die Agentur Warszawa zufolge spricht man in Regierungskreisen von dem bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Cechowicz. Als Nachfolger werden genannt der Vertreter Polens bei der Weltwirtschaftskonferenz und früheren Handelsminister Gliwicki und der Departementsdirektor im Finanzministerium Starzynski.

In der Stunde, da wir unsere Freundschaft beschlossen, trat noch einer zu uns, unsichtbar und unbegreiflich, ein Geist und Schutzgott. Mir ist, er habe unsichtbare Gebärden eines Segnenden über mir gemacht, und jene Worte geredet: Apparuit iam beatitudo vestra. Dieser ist seitdem bei mir geblieben und hat sich vielfältig oft an mir erwiesen, als ein Arm des Trostes, als ein Rätselbeuter, als Dritter eines Glückes. Oft war meine Hand zu Uebereilungen hingeboten, und er drängte sie zurück; oft war ich einer Schönheit vorübergegangen und er nötigte mich, still zu stehen und zurück-zublicken; oft wollte ich ein grünes Glück vom Ast brechen, und er rief mir: „Warte noch!“

Was verständlich und lebenswürdig ist, was holde Stimmen hat und tröstliche Bedeutung, was selten, edel und von absondeter Schönheit ist, hat seitdem eine sichtbare Seite für mich und irgend einen Weg zu meinen Sinnen. Die Ströme in der Nacht reden mir deutlicher, die Sterne können nicht mehr ohne mein Mitwissen auf- und niedersteigen.

Dieser mein Tröster und unsichtbarer Dritter kam auch an einem Tage zu mir, da mein Herz den Takt verloren hatte und mein Auge zu erblinden schien. Er glättete meine Stirn, erlebte zuweilen an mich und sagte mir etwas ins Ohr, er ging vorüber und drückte mir die Hand. Du aber lagst in lauter Tränen gebettet, voller Frieden, voller Verkürzung, freundlich, aber ohne Räbeln. Du lagst und rührtest keine Hand lagst und warst kalt und weiß.

Diese Stunde erschien mir als eine unergründlich schwarze Nacht. Ich stand in dichter Finsternis und wußte nicht, wo ich war, ohne Nähe und Ferne, wie von erloschenen Lichtern umgeben. Ich stand unbewegt und spürte auf allen Seiten Abgründe neben mir offen, spürte nur meine ineinandergelegten Hände, hart und kalt, und glaubte an keinen Morgen mehr. Da stand der Tröster neben mir, umschlang mich mit seinen Armen und bog mein Haupt zurück. Da sah ich im Zenit eines unsichtbaren Himmels inmitten der vollkommenden Finsternis einzig einen hellen, milden, strahlenden Stern von seliger Schönheit stehen. Als ich diesen sah, mußte ich eines Abends gedenken, an dem ich mit dir im Walde ging. Ich hatte meinen Arm um dich gelegt und plötzlich zog ich dich ganz an mich her und bedeckte dein ganzes Gesicht mit schnellen, dürrigen Küffen. Da erstrahlte du, drängtest mich ab und sahst wie verwandelt aus. Und jagtest: Laß, Viecher! Ich bin dir nicht an Umarmungen gegeben. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem du mich mit Händen und Lippen nicht mehr erreichen wirst. Aber dann kommt die Zeit, daß ich dir näher sein werde als heute und jemals. Die Nähe überfiel mich plötzlich mit unendlicher Süßigkeit, wie ein nützliches Aug in Auge, wie ein Kuß ohne Ende. Das ist alle Lieblosigkeit gegen diese namenlose Vereinartete!

## Die bevorstehenden amerikanischen Präsidentschaftswahlen.

Wie gemeldet, hatte Senator Borah vor einigen Tagen in Boise (Idaho) nach seiner Rückkehr aus dem vorwiegend Ackerbau treibenden Westen in einer Erklärung betont, daß man dort Coolidge auch für die Wahlen von 1928 als Kandidaten aufstellen werde, obwohl die Demokraten mit einer Erbitterung gegen Coolidge wegen dessen Veto gegen das Gesetz der staatlichen Subventionierung der Farmer gerechnet hätten. „Washington Post“ und „Star“ halten diese Erklärung für „das letzte Glied in der Kette der zahlreichen Anzeichen“, daß Coolidge die große Mehrheit des Volkes hinter sich hat und daß ihn einstimmig als Kandidaten aufstellen wird. Damit sei seine Wahl so gut wie gesichert, insbesondere, da nun auch Senator Borah, der im Frühjahr angedeutet der auswärtigen Politik gegenüber Mexiko, Nicaragua und Sowjetrußland manche Bedenken geäußert habe, jetzt für Coolidge eintrete.

## Das französische Heeresgesetz.

Die französische Kammer begann gestern die Generaldiskussion des Gesetzesentwurfes betreffend die Rekrutierung des Heeres. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen dem kommunistischen Abgeordneten Renaud-Jean und dem Kriegsminister Painlevé, wobei dieser erwiderte: Wir behaupten, daß Sie alles tun, um Unordnung in das Heer zu tragen, aber, Gott sei Dank, gelingt es Ihnen nicht. Nach kurzen Bemerkungen wird mit 410 gegen 140 Stimmen beschlossen, am Mittwoch in die Einzelberatung einzutreten. Hieraus wird der sozialistische Antrag, dem kommunistischen Abgeordneten Marcel Cachin die Beteiligung an den parlamentarischen Arbeiten dadurch zu ermöglichen, daß seine provisorische Freilassung für die Dauer der jetzigen Legislaturperiode ausgesprochen wird, von der Kammer angenommen. Während der Beratung dieses Antrages war kein Minister antwesend.

Der kommunistische Abgeordnete Marcel Cachin, der sich Sonntag nachmittag der Staatsanwaltschaft zum Eintritt seiner Freiheitsstrafe zur Verfügung gestellt hatte und sodann in die „Santé“ eingeliefert worden war, ist abends 7 Uhr im Zusammenhang mit dem Beschluß der Deputiertenkammer auf freien Fuß gesetzt worden.

## Die faschistische Gewalt Herrschaft.

Der „Quotidien“ meldet aus Mailand, daß in dieser Stadt ebenso wie in Turin, Pisa und Neapel in den letzten Tagen Hunderte von Personen festgenommen worden sind. Die faschistische Polizei soll den Befehl erhalten haben, unter allen Umständen heimliche antifaschistische Presseorganisationen aufzudecken. 50 Bürger sind bereits im Laufe der letzten Wochen zu zwangsvollem Aufenthalt auf Inseln verurteilt worden. Ein sozialistischer Arbeiter, der in Triest verhaftet wurde, durch die Flucht sich dem Zwangsaufenthalt zu entziehen, ist zu zwei Jahren Gefängnis und 15 000 Lire verurteilt worden. Am Mittwoch soll in Bologna eine Versammlung der faschistischen Führer Norditaliens stattfinden.

## Ein Korruptionsprozeß gegen einen polnischen General.

Gestern begann der Prozeß gegen den General Zymierski. Die Anklage wirft dem General, der vor dem Maiunfutz Bischof der Verwaltungsabteilung im Kriegsministerium gewesen ist, vor, durch die Firma „Protetta“ anlässlich der Lieferung von Gasmasken bestochen worden zu sein. General Zymierski soll 1000 Bloth, 878 Dollars und 1600 Urus-Wien erhalten haben, ferner ein Luxusauto. Er soll auch an kostspieligen Gastlagen beteiligt gewesen sein. Dafür hätte er im Jahre 1924 100 000 Gasmasken zu je 25 Goldaloty für die Armee gekauft und dabei um je 1 1/2 Dollars überbietet. Hierdurch sei der Fiskus um 750 000 Goldaloty geschädigt worden. Der General wird auch weiterer Schädigungen des Fiskus beschuldigt. Insgesamt sind 71 Zeugen geladen worden, darunter die Generale Sitoriski und Majewski. Der Prozeß gegen General Zymierski ist der erste Prozeß gegen einen der noch immer gefangen gehaltenen Generale.

Inkrafttreten der neuen Verordnung über Zollerleichterungen bei der Maschineneinfuhr. Die neue Verordnung des polnischen Finanzministers über Zollerleichterungen bei der Einfuhr von Maschinen und Apparaten, die im Inlande nicht hergestellt werden, ist am 1. Juli d. J. in Kraft getreten und behält bis zum 30. September 1927 Gültigkeit. („Dziennik Ustaw“ 58/1927.) Bekanntlich tritt durch die Bestimmungen der neuen Verordnung eine Erschwerung der Maschineneinfuhr nach Polen ein.

Auf Wanderungen durch die Orte, an denen wir beisammen waren, kam diese Wonne später noch manchmal über mich, schon lange Zeit nach deinem Tode. Einmal, als ich im Schwarzwald bergan durch einen dunklen Forst wanderte, sah ich deine helle Gestalt von der Höhe her mir entgegengehen. Du kamst mit deinem alten Händewinken den Berg herab, begegnetest mir und warst verschunden, während zugleich deine Gegenwart mein Inneres süß und tief erfüllte.

Am häufigsten aber trittst du an den Himmel meiner Träume wie am Tag meiner größten Finsternis, als der milde Stern der Gnade, voll seliger Schönheit.

An einem Abende, als Musik und lautes Gespräch dich bis in die letzten Gartenwege verfolgte, fand ich dich dort auf- und niedergebend, gab dir meinen Arm und begleitete dich. Da jagtest du: „Wenn ich nicht mehr hier sein werde, und wenn du selber einmal leiser geworden bist, wird vielleicht dieser vergehende Abend und mancher, der schon vergangen ist, dir gegenwärtiger und wirklicher sein als deine eigene Hand. Dann wirst du mitternachts irgendwo in deinem Zimmer wach sein, vielleicht weit von hier. Vor deinem Fenster aber wird die nahe Welt zurückweichen, und du wirst glauben, diesen Weg und uns beide darauf wandelnd zu sehen.“

Heute nun liegt dieser Abend vor mir, in die entfernte Musik mischen sich wieder unsere leisen Stimmen, daß ich nicht weiß, ob jener Abend oder der heutige wirklich und vom irdischen Monde erleuchtet ist.

Drohende Schließung der lettischen Nationaloper. Die lettische Nationaloper befindet sich seit geraumer Zeit in großen finanziellen Schwierigkeiten. Es ist eine Schuldenlast von etwa 400 000 Lat aufgelaufen. Das Ministerium hat, um den Betrieb der Oper aufrechtzuerhalten, eine Herabsetzung sämtlicher Bezüge um 10 v. O. angeordnet. Dieser Maßnahme wird von einem Teil des Personals Widerstand entgegengebracht. Sollte es nicht gelingen, diesen zu beseitigen, würde das Ministerium zur Schließung der Oper schreiten.

Eine italienische Opernbühne unter deutscher Leitung. Die Direktion der Mailänder Opernbühne, Dal Verme, hat dem Berliner Intendanten Norbert Salter, die Oberleitung ihrer Herabsetzung, aufgehend September 1928, übertragen. Es ist das erste Mal, daß eine deutsche Opernbühne unter deutscher Leitung steht. Zur Aufführung gelangen, u. a. „Fidelio“, „Die Meistersinger“, „Barbier von Sevilla“, „Carmen“, „Lola“, „Josephs-Legende“ und „Die verkaufte Braut“ unter Heranziehung hervorragender deutscher Dirigenten und Gesangskräfte.





# Rededuelle im Blavier-Prozess

## Staatsanwalt, Dr. Blavier und Verteidiger nehmen das Wort. Urteilsverkündung Mittwoch

Justitia, die Göttin des Rechts, wird verkümmert durch eine Frauengestalt. In den Händen trägt sie Waage und Schwert, aber vor den Augen eine Blinde. Diese Blinde vor den Augen ist der ganze Hammer der staatlichen Dame. Man weiß, wie hilflos ein Mensch ist, dem die Augen verbunden werden. Wenn einerseits mit dieser Blinde ausgedrückt werden soll, Justitia richtet mit Waage und Schwert, ohne Ansehen der Person, so vergesse man andererseits nicht, daß gerade diese Blindheit von Uebel sein kann und zum Freikommen an starre Gesetzesparagrafen führt. Justitia mit Blinde ist das Sinnbild für einen Rechtsstaat, Justitia ohne Blinde wäre das, was wir Menschen erleben, nämlich Leben und Recht. Das Ringen um Anerkennung zwischen diesen beiden grundverschiedenen Rechtsauffassungen trat gestern im Blavierprozeß deutlich hervor. Auf der einen Seite Staatsanwalt und Gerichtsvorsitzender, typische Vertreter des formalen Rechts rufen

da die beleidigenden Äußerungen nicht im Rahmen parlamentarischer Organe getan worden sind. Der Staatsanwalt geht auf die Vorgeschichte der Beleidigungsklage ein und erklärt in Anbetracht der außerordentlich schweren Beleidigung, die der

### Vorwurf der Rechtsbeugung

darstellt, hätte man die Sache im Privatklagenverfahren unmöglich erledigen können. Die Angelegenheit ist durch die Presse in breiter Öffentlichkeit bekanntgeworden und es hätte der Eindruck erweckt werden können, als ob in der Justiz Schiedungen vorgekommen sind. Dr. Blavier hat im Volksrat erklärt, er habe genügend Material, um seine Behauptungen zu beweisen, und darum blieb der Staatsanwaltschaft nichts anderes übrig, als in öffentlicher Verhandlung die Angelegenheit zu klären. Der Staatsanwalt gerät während seiner Ausführungen in eine kolossale Erregung und schlägt wiederholt mit der geballten Faust auf den Tisch. Die Stimme droht zu versagen, als er in höchster Ekstase schreit: Er (der Staatsanwalt) finde es geradezu unerhört, einer Behörde Vorwürfe zu machen, für die auch nicht ein einziger Grund vorliegt. Er (der Staatsanwalt) verstehe Herrn Blavier nicht, wie er behaupten könne, die Staatsanwaltschaft habe das Recht geübt. Es sei dies ein Vorwurf, wie er schwerer gar nicht erhoben werden könne. Wenn ich behaupte, du bist ein Schuft und ein Lump, und ich sehe später ein, ich habe Unrecht, dann nehme ich meine Beleidigungen zurück. Der Angeklagte hat das nicht getan, sondern hat im Gegenteil immer wieder behauptet, die Staatsanwaltschaft beuge das Recht. Nachdem der Staatsanwalt seiner großen Erregung Herr geworden ist, teilt er noch mit, daß natürlich auch nicht die Wahrnehmung berechtigter Interessen in Frage käme.

Er entschuldigt sich wegen seiner Erregung und stellt die Bemessung der Bestrafung wegen Beleidigung dem Gerichtshof anheim. In Anbetracht der Hartnäckigkeit, mit der Blavier seine Behauptungen aufrechterhält, und der außerordentlichen Schwere der Beleidigungen bitte er dringend zu erwägen, ob nicht eine Freiheitsstrafe am Platze ist. Die Betrugsangelegenheit trage die Absicht und die Merkmale des Betruges, und da der Angeklagte Volkjurist ist und sich der Tragweite seiner Handlungen bewußt gewesen sein mußte, beantrage er eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

### Dr. Blavier verteidigt sich.

Während der Rede des Staatsanwalts herrschte bereits einige Unruhe im Zuhörerraum, die zu beständigen Murren und Gemurmel führte, als das Wort 9 Monate fiel. Die Unruhe legte sich erst nach einer scharfen Vermahnung des Vorsitzenden. Der Angeklagte folgte den Ausführungen des Staatsanwalts aufmerksam, doch übermannte ihn an einigen Stellen scheinbar innere Erregung, so daß er von seinem Stuhl aufsprang, jedoch aber seinen Zwischenruf machte, sondern nach Erteilung des Wortes an ihn ansah.

Die Justiz läßt nicht mehr bei Gott schwören, sondern auch bei Machiavelli. Das ist ein Wort, das in den Erinnerungen eines Regierungsrates und M. d. B., in der Schlußbesprechung gegen mich enthalten ist. Ich möchte mein Plädoyer weniger auf das Juristische bringen, als auf das Ideale, was mich geleitet hat bei meinen Behauptungen auch der Staatsanwaltschaft gegenüber. Es ist durchaus nicht so, wie Sie es darstellen, Herr Staatsanwalt, daß ich die Äußerung, „die Staatsanwaltschaft beugt wissentlich das Recht“, bezogen wissen wollte auf meine Persönlichkeit. Ich bin dem Volke verantwortlich und als Abgeordneter habe ich die Äußerung getan. Es stimmt nicht, wenn der Herr Vorsitzende meint, die Äußerung sei lediglich auf meine Fall angeknüpft. Ich habe sie gemacht gelegentlich meines Falles, aber ich habe sie getan im allgemeinsten Sinne. Der Wahrheitsbeweis ist mir abgeschnitten worden. Ich habe ja bereits an anderer Stelle gesagt und wiederhole es noch einmal: — es ist nicht Hartnäckigkeit, Herr Staatsanwalt, wie Sie meinen — ich betone auch heute noch immer, daß die Staatsanwaltschaft das Recht beugt. Das muß ich ja tun, ich wollte in Sachen des Spielclubs den Beweis antreten und er wird auch heute noch, auch ohne Zeugen, von mir angetreten: Es ist feststehend, daß das Obergericht entschieden hat, der

### Spielklub in Zoppot

ist sitten- und rechtswidrig. Das Obergericht hat die Klagen von den einzelnen Angehörigen zurückgewiesen mit der Begründung, das Institut entspricht nicht dem Recht. Daraufhin sind Anzeigen eingelaufen und daraufhin sind Äußerungen des verstorbenen Generalstaatsanwalts Sache gefallen, der da erklärte, wenn das Obergericht so entschieden hat, dann muß ich unbedingt gegen die Stadt Zoppot und den Magistrat Danzig vorgehen, denn sie dulden gewerksmäßig das Glücksspiel und ziehen aus ihm Nutzen. Ich habe weiter den Nachweis erbringen wollen, daß im Senat selbst gesagt worden ist, na, wenn die Obergerichtsentcheidung kommt, müssen wir ein Gesetz machen. Ich muß als Abgeordneter selbstverständlich dafür sorgen, daß rechtmäßige Zustände im Staat bestehen. Diese bestehen hier nicht. Ich heine noch einmal, Herr Staatsanwalt, Sie dulden, noch im gegenwärtigen Moment, Sie wissen es und dulden es, daß in Zoppot gespielt wird, obwohl Sie jeden Gastwirt, der ein kleines Mäuschchen auflegen läßt, sofort verhaften und ihm den Betrieb schließen würden. Das ist das, was ich eine wissentliche Beugung des Rechts nenne.

Dr. Blavier kommt dann auf die Interessen, die er als Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzervereins zu wahren habe, führt Beispiele an und erklärt dann weiter: Ich stelle hier das Beweismaterial dafür, daß die

### Baupolizei

Fehler gemacht hat. Er erläutert den Fall des Wohnungsverlegers Fuchs (Lagenergasse). Auf einer Universität hätte jeder Referendar einfach sein Examen nicht bestanden, wenn er die polizeilichen Befugnisse derartig ausüben hätte. Die Polizei treibt hier Interessepolitik, nach meiner Meinung wieder ein Rechtsbruch. Ich nenne das hier so scharf, aber ich bin als Abgeordneter verpflichtet, die Dinge beim Namen zu nennen.

Ich habe schon im Laufe der Verhandlung erklärt, diese laufende Strafverfolgung gegen mich, die hat selbstverständlich in mir eine theoretische Kenntnis der Ungerechtigkeit der Staatsmaßnahmen noch immer mehr verhärtet. Die Justiz läßt nicht mehr bei Gott schwören, sondern bei Machiavelli. Das ist mein Empfinden aus meinem Verhältnis zu den Staatsbehörden. Sie können feststellen, daß nach der Richtung hin die Bevölkerung dasselbe Empfinden hat, wie ich. Daß wir in Danzig nicht bei Gott schwören, sondern bei Machiavelli, soll heißen, daß die politischen Gesichtspunkte im Freistaat so stark durchdringend sind, daß sie selbst die Staatsbehörden und auch die Gerichte unbewußt beeinflussen. Vielleicht, Herr Vorsitzender, meine ich

nur. Sie stehen unter der Mentalität dieser Staatsauffassung, daß

### die Autorität des Staates das Absolute

ist und daß jeder, der gegen die Autorität auftritt, bestraft werden muß. Das ist richtig von einem Gesichtspunkt aus, den ich verstehen kann, denn für Sie steht und fällt die Staatsautorität mit diesem Staatsystem, der staatlichen Macht und des staatlichen Willens. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß es für unsere neue Zeit, für die moderne Menschheit unmöglich ist, genau so, wie ich erkläre, daß ich mitzureden habe und das die hinter mir stehende Bevölkerung im Staatsleben durchaus mitzureden hat und da befinden wir uns im Gegenteil. Ich fühle mich deshalb von Ihnen verfolgt. Ich sagte schon einmal, selbst der Zeuge Schröder erklärte mir: Du bist wie ein verfolgtes Reh. Ich habe wenigstens die absolut sichere subjektive Überzeugung, daß alle diese Ausnahmen mir gegenüber nur getroffen sind, weil ich das System in Ihrem Sinne bedrohe. Ich bedrohe die Staatsautorität, wie Sie meinen und ich erkläre, dagegen von meiner Seite, so lange wir nicht fortgehen von dieser rein autoritativen Staatsverwaltung, so lange kommen wir nicht zu gesunder Verhältnissen überhaupt und zu gesunden Rechtsverhältnissen.

Blavier wehrt sich sodann gegen die Behauptung, mit ihm sei genau wie mit anderen verfahren worden. Zwei Jahre habe die Untersuchung gedauert und nun stellt sich heraus, wie wenig ergebnisreich die Untersuchung war. „Es war für mich sehr schwer, dies alles zu ertragen. Man hat mich aus dem Offizierkorps meiner 17er Vereinigung geworfen, deren Vorsitzender der ehemalige Oberleutnant Burmeister ist. Auch meine Mutter hat darunter zu leiden, daß sie so ein Sohn hat. Alles Beweise, daß der Prozeß ein politischer ist. Sie können es mir daher nicht verdenken, wenn ich sage, die Staatsanwaltschaft hatte ein Interesse daran, die Sache zu verschleppen, um mich politisch unmöglich zu machen. Die Zusammenhänge, die dieser Prozeß aufgedeckt hat zwischen

### Herrn Schröder und Herrn Dr. Niehm,

dem Leiter der Staatsgeschäfte, sind doch sonnenklar. Der Brief der Frau Meta Schröder bedeutet doch die Offerte an Niehm: hier ist ein politischer Gegner, ich habe Material, bezieht Euch, denn er heiratet sonst und zahlt das Geld ab, also macht die Sache prompt. Es erscheint dann auch prompt Herr Schwegmann im Parteibüro der Deutsch-Danziger Volkspartei, um sich das Material abzuholen. Hierbei ist noch bemerkenswert, daß Herr Schwegmann zu mir im Volksrat sagte: „Hier habe ich das Material“. Die politischen Zusammenhänge sind zweifellos klar, die Denkschriften sind hierbei im Spiele, ich brauche nur darauf hinzuweisen, daß der Rechtsanwalt des Herrn Schröder Herr Klawitter ist, ein Verwandter des deutschen nationalen Landtagspräsidenten. Es ist klar, daß die gesamte Beamenschaft, insbesondere die höhere Beamenschaft, mich grundtätig hassen muß, weil ich immer die Auffassung vertreten habe, fort mit dem bürokratischen System, fort mit den zu hohen Gehältern der höheren Beamten, weil ich immer die Auffassung vertrat, in die Regierung gehörte lediglich der Mittelstand hinein, die Wirtschaft und die Handwerker. Es ist nicht anzunehmen, daß die Beamenschaft so objektiv sein kann, um mir gegenüber die Objektivität zu bewahren, wenn auch Herr Dr. Draeger hier erklärt hat, solche Äußerungen tangieren ihn nicht. Ich kann demgegenüber nur sagen, daß die politischen Zusammenhänge meiner Angriffe gegen die höheren Beamten, meiner Angriffe, insbesondere gegen das Richteramt, daß die sich reichlich ausgedehnt haben, bei der Voruntersuchung derjenigen wegen Betruges gegen mich. Er begründet dann wieder die Befugnisse des Vorsitzenden und sagt u. a.: Ich habe vor mir den Vorsitzenden, den ehemaligen Oberregierungsrat Dr. Draeger, der Vertreter dieses von mir bekämpften deutschen nationalen Systems, der als Oberregierungsrat an der Verfassung und an den ersten Gesetzen mitgearbeitet hat. Er war eminent tätig in der Verwaltung und er sitzt heute als Richter vor mir. Ich befreite es, daß Herr Dr. Draeger die Objektivität haben kann, er muß in mir einen Gegner sehen, der dieses System, der diese Rechtsauffassung befechtigen will, und daher kann er über mich nicht objektiv Recht sprechen.

### Wer ist der Betrogene?

Er gibt dann Beleuchtung der eigenartigen Weise, in der die Untersuchung geführt wurde und nimmt Stellung zu den schätlichen Aktionen beim Hausverkauf: Wenn die Dinge so liegen, daß der Kaufvertrag nichtig ist, dann verstehe ich es ganz einfach nicht, wie es überhaupt zu einer Konstruktion gekommen ist. Wenn ich aber sagte, die Konstruktion ist habnebühend, so würden Sie sagen, ich beleidige. Diese Konstruktion ist doch gewalttätig. Was liegt denn vor? Schröder ist maßlos geschädigt, auch unter der Berücksichtigung, daß das Haus Neuhofland ihm gehörte, Schröder hat das Haus gekauft, hat die Anzahlung geleistet — ich nehme schon sehr und jebe 12 000 Gulden an. — Er hat dafür die ganzen reichen Millionen genommen. Das war also das, was er an Vermögen eingebracht hat. Die Dinge liegen so nicht, ich schulde Schröder 60 000 Gulden, sondern umgekehrt, die 60 000 Gulden, die ich ihm gegeben habe und die er in seinem Holzgeschäft verpulvert hat, die ist er mir schuldig, die muß er mir zurückgeben. Der schwerer Fehler, der hier gemacht worden ist, ist der, weshalb haben Sie, Herr Staatsanwalt nicht einfach gesagt: „Macht euch doch erst einmal aus.“ Ich bin doch auch Jurist und wenn mir dieser Fall beagnet wäre, hätte ich gesagt: „Schröder und Blavier, 60 000 Gulden, Blavier jagt nein, Schröder jagt umgekehrt — geht doch erst einmal zum Zivilgericht.“ Das wäre der richtige Weg gewesen.

Sie haben selbst angegeben, eine Vermögensbeschädigung verlangt das Merkmal wider besseren Wissens — ich habe die Sparkasse geschädigt. Sie haben erklärt, die Sparkasse weiß gar nicht, ob sie betrogen ist, das ist nur ein juristischer Gesichtspunkt. Herr Staatsanwalt, das ist eine so ungeheuerliche Wortklauberei. Nach langen Bergliederungen ruft er: „Alles das riskierte ich wegen Lumpiger 40 000 Gulden.“ Ich mußte also zu jener Zeit schon wissen, daß ich die Unterschlagungen machen wollte. Was stand für mich dagegen alles auf dem Spiel? Er zählt die „Vorzüge“ seiner Person auf. Jedenfalls ein sehr fest was Sie gesagt haben über den Vorfall, der vorhanden war in dem Moment, als ich zur Sparkasse ging, darüber haben Sie kein Wort verloren. Sie haben zwei Jahre untersucht, ohne nachzuprüfen, ob jemals ein Betrug hier vorliegen kann. Das ist ja doch was, was ich Rechtsbeugung nenne. Man ist einfach fassungslos, die ganze Welt weiß nicht mehr, was überhaupt los ist. Was befragt die Antwort des Zentrumsensators Fuchs? Auf meine Frage, ob die Sparkasse nicht nur mit, sondern auch anderen Politikern Privatredire gewährt hätte, jagte er „Nein“. Richtig ist, daß die Sparkasse diese Kredite gegeben hat unter einem Deckmantel, und was hier das Holzgeschäft war, das war bei anderen maßgeblichen Politikern eben etwas anderes. Es hat gar keinen Zweck, das hier zu verschleiern, die Herren haben ihrerseits doch die Kredite bekommen.

Vorl.: „Diese Sache ist nicht Gegenstand der Ermittlungen gewesen.“

### „Schuldig“, weil ein Wirtschaftskredit als Personalkredit verwandt

worden ist. Auf der andern Seite, zwei Juristen, gleichfalls vom reinsten Wasser, der Angeklagte und sein Verteidiger sind Vertreter lebendigen Rechts und rufen „unschuldig“, denn nicht nur, daß Wirtschaftskredit Farce war und nicht mehr als einen leeren Namen darstellt, vor allem ist ja niemand geschädigt worden. Und in der Frage nach dem Geschädigten verlangen sie lebendiges Recht. „Nein“, sagt der Staatsanwalt und illustriert: Angenommen, jemand kauft neue Möbel und der Verkäufer liefert ihm alte Möbel, die aber viel wertvoller als die neuen sind, so ist das klarer und reiner Betrug. Richtig, wird man sagen, nur wo in der Welt würde wohl ein Mensch Betrugsanzeige erstatten, vorausgesetzt, die alten Möbel sind wirklich wertvoller und entsprechen dem Geschmack des Käufers. Fügt man noch hinzu, daß wohl im Leben kein Verkäufer so dumm sein wird, wertvollere Möbel als bestellt, zu liefern, so hat man eine Illustration des formalen Rechts. Betrug ist es auf alle Fälle. Das ist schon richtig, aber es scheint, der Staatsanwalt habe hier ein unglückliches Beispiel gewählt. Mehr noch, im Prozeß gegen den Abgeordneten Dr. Blavier wird auf das entscheidende bestritten, und man kann ruhig sagen auch beweisen, daß ein Personalkredit gewährt wurde. Warum also zum Donnerwetter soll er mit 9 Monaten Gefängnis bestraft werden? Wenn ist damit gedient? Wenn auch im allgemeinen eine Blinde vor den Augen und ein Brett vor dem Schadel das Sinnbild des nationalen Geistes darstellt, so kann man doch unmöglich Justitia, die Göttin der Gerechtigkeit als Mitglied der Deutschnationalen Partei ansprechen.

Heute sitzen Männer, zwei Richter und zwei Schöffen und

### beraten über das Schicksal des Angeklagten.

Wie wird es ausfallen? Gestern war der Tag der Plädoyers. Die stundenlangen Reden für und wider ein schuldig oder nicht machten den Saal zu einem alten Thungplatz, da ein Richter unter dem Baum das vom Volk gefällte Urteil sprach. Trotz der wiederholten Ermahnungen des Vorsitzenden kamen aus dem Zuhörerraum immer wieder spontane Ausbrüche des Beifalls oder der Unzufriedenheit. Wenn man alle diese gefühlbetonten Urteile unbeachtet lassen will, so liegt darin zweifellos eine große Gefahr für das Vertrauen eines Volkes in seine Justiz.

### Das Plädoyer des Staatsanwalts.

Der Staatsanwalt ging in etwa 50 Minuten dauernder Rede zunächst auf die Angriffe ein, die Dr. Blavier unter dem Schutz der Immunität als Abgeordneter gegen die Behörde richtete, die sich mit seinen Straffachen und mit seiner Person befaßt haben. Er bezeichnete das Vorgehen des Angeklagten als unerhört. Unmittelbar vor der Verhandlung haben sich die Angriffe zu einer kaum zu überbietenden Heftigkeit gesteigert. Da der Angeklagte Jurist mit voller Ausbildung ist, mußte er sich der Schwere der Angriffe wohl bewußt sein. Man kann nur annehmen, er hat eine günstige Stimmung für sich geschaffen wollen. Nachdem der Staatsanwalt die Angriffe als ungerechtfertigt zurückgewiesen hatte, rechtfertigt er die Verbindung der beiden Anklagepunkte zu einem Verfahren aus sachlichen Gründen. Was den Betrug zum Nachteil der Sparkasse anbelange, so seien nach § 263 StGB die Merkmale innerer sowie äußerer Art gegeben. Der Staatsanwalt streift sodann das Sachverständigengutachten des Arztes über den Zeugen Schröder und meint, dieses Gutachten decke sich mit der Aussage des Untersuchungsrichters Joseph Schrüder habe in großen Umfassen Weisheit gewußt und nur Einzelheiten, wie Daten und Zahlen in ihrer Reihenfolge verwechselt. Jedenfalls aber sei die Schröderische Zurechnungsfähigkeit auf keinen Fall in Frage gestellt. Der Staatsanwalt kommt dann auf die näheren Geschäftszusammenhänge zwischen Dr. Blavier und Schröder zu sprechen, deren näherer Bekanntschaft von dem Schwarzverkauf des Hauses her, der übrigens zivilrechtlich nichtig ist, datiere. Er schildert dann die Kreditgewährung bei der Zentralkasse und der Sparkasse. Alle Zeugen haben bezeugt, daß der Kredit bei der Sparkasse ein reiner Geschäftskredit gewesen ist, der nur für Wirtschaftszwecke, nicht aber zu Spekulationen dienen sollte. Die Sicherheiten, die sich die Sparkasse habe geben lassen, seien nicht für die Kredite selbst, sondern nur für den Fall eines schlechten Geschäftsganges oder gar eines Zusammenbruchs gegeben worden. Betrogen ist ein Rechtsbegriff, aber den nur das Gericht urteile, und es ändere nichts, wenn einige Zeugen bekundet haben, daß die Sparkasse sich nicht betrogen fühle. Ein Schaden ist bereits dann entstanden, wenn der Kredit für andere als die vorgegebenen Zwecke verwandt wird. Die viel besprochene Visitenkarte ist für den Zeugen Schröder von ausklagender Bedeutung. Durch sie ist Schröder in den Glauben verführt worden, der Kredit von 30 000 Gulden sei noch da, was ihn veranlaßte, den Wechsel zu unterschreiben. Er ist also durch eine Täuschung um 10 000 Gulden geschädigt. Von den gesamten 100 000 Gulden hat Blavier 40 000 und Schröder 60 000 Gulden erhalten. Der Staatsanwalt führt weiter aus, daß es wohl selbstverständlich ist, daß der Angeklagte sich von Anfang an über die Täuschung bewußt gewesen ist. Er hätte wissen müssen, daß man von 60 000 Gulden, die man in ein Geschäft steckt, nicht 100 000 Gulden herausholen kann.

### In dem Manöver mit der Visitenkarte

sieht der Staatsanwalt in erster Linie eine Täuschung und einen Betrug zugunsten Schröders. Die Sparkasse ist geschädigt und geschädigt durch die Verwendung eines Geschäftskredits zu anderen Zwecken.

Sodann kommt der Staatsanwalt auf den zweiten Punkt der Anklage, Beleidigung der Staatsanwaltschaft, zu sprechen. Der Schutz der Immunität nach Artikel 20 der Verfassung kann dem Angeklagten nicht beigegeben werden,

Unter dem Heuwagen erstickt.

Am Freitagnachmittag ereignete sich in Alfeld bei Marburg ein tödlicher Unfall. Vor dem Gemeindefeuerhaus, in dem der Chauffeurbeiter Winkler wohnt, fippte ein vollbeladener Heuwagen, auf welchem sich die Frau des Winkler und ein Großkind befanden, um. Während das Kind durch Abkippen retten konnte, kam Frau Winkler unter den Wagen zu liegen, wobei sie im Schlamm des Straßengrabens erstickte. Nur als Leiche konnte sie unter dem Wagen hervorgezogen werden. Die Verunglückte stand in den 50er Jahren.

Grandenz. Ein wenig erfreuliches Resultat hatte eine Prüfung in polnischer Sprache für deutsche Lehrkräfte. Es hatten sich derselben 35 Lehrkräfte unterzogen. Von diesen hatte nur eine Dame die Prüfung bestanden.

Thorn. Tödlich verunglückt. Am Sonntag machte die Gutsbesitzerin Grün Wotocka aus Piontkow einen Spazierritt, wobei sich das Pferd vor einem entgegenkommenden Maulesel erdrückte. Das wildgewordene Pferd warf die Reiterin so unglücklich herunter, daß sie sofort getötet wurde.

Königsberg. Vom Auto getötet. Der 64 Jahre alte Kassenbote Muhlrad ist Montag am Wallring bei der Messehalle von einem Auto totgefahren worden. Er hat einen doppelten Schädelbruch erlitten.

Gumbinnen. Auf der Gutesjagd erschossen. Am Sonnabendnachmittag hatte sich in Bombeln bei Gumbinnen eine Gesellschaft zusammengesetzt, um auf dem See Gutes zu jagen. Als der Maurerpolier Pohl aus Gumbinnen, der sich mit einigen anderen Leuten im Boot befand, anlegte, richtete sich der am Ruder sitzende Maurerlehrling Müller aus Bombeln plötzlich auf. Der losgebende Schuß traf ihn im Nacken und tötete ihn auf der Stelle. Pohl erlitt einen Herzstillstand und mußte dem Krankenhaus Gumbinnen überwiesen werden.

Warshan. Wenn die Mauer einstürzt. In der Marymonter Chaussee Nr. 26 stürzte die Duerwand des sich auf diesem Grundstück befindlichen von 10 Familien bewohnten Wohnhauses ein und verursachte das Herunterfallen der gesamten Einwohner des Hauses in den Keller. Glücklicherweise erlitt nur der Einwohner des ersten Stockes, Herr von Grunberg, schwerere Verletzungen, während die übrigen mit leichten bzw. ohne Verletzungen davon kamen.

Warshan. Zwei polnische Heeresflugzeuge, die nach Wilna fliegen wollten, haben sich verirrt und sind in Sowjet-Weißrußland niedergegangen. Nach einer Moskauer Meldung sind die polnischen Flieger von den weißrussischen Behörden angehalten worden.

Verpachtung der Lemberger Theater. Der Rat der Stadt Lemberg hat beschlossen, die städtischen Theater in der nächsten Session in Pacht zu geben, nachdem das Jahresdefizit bereits auf 800 000 Flott angewachsen ist. Da die Pachtübernahme, laut den Bestimmungen der städtischen Theaterkommission, abgesehen vom Betriebskapital, eine Kautionshinterlegung von 100 000 Flott erfordert, dürfte sich nicht so bald ein Privatunternehmer finden, zumal wenig Aussicht besteht, die Theater nach der langjährigen städtischen Mißwirtschaft in absehbarer Zeit wieder rentabel zu gestalten.

Angell. Dr. Blavier: Herr Vorsitzender, ich will hier den Wert der Zeugnisaussagen beleuchten. Ich will den Nachweis führen, daß das Holzgeschäft in den Augen der Sparkasse nur der Deckmantel war für einen Personalkredit, und diesen Beweis können Sie mir bei meinem Plädoyer, bei Gott, nicht abschneiden. Man hat die Sache dann so gemacht, daß man zu einer anderen Bank hingegangen ist und hat gesagt, man kommt von Herrn Direktor Heym, hier ist ein Wechsel, er wird von der Sparkasse giriert und die Sparkasse ickte sofort das Geld hinüber und man bekam es. Es heißt doch geradezu, hier die Dinge nicht sehen wollen.

Aber eins ist doch klar, dieser Prozeß ist nur geführt worden, um mich politisch zwei Jahre matt zu halten. Ich muß sagen, aus dem vollen Gefühl heraus, dieser ganze Prozeß ist für mich der Beweis, daß eine Justizreform unbedeutend eintreten muß, und das ist für mich das Ideal bei der Verfassung. Es sind in meiner Anwesenheit hier mindestens

fünf Meinende geleistet worden,

von meinem Standpunkt aus. Subjektiv können die betreffenden Herren der Ueberzeugung gewesen sein, daß sie richtig schworen.

Kann ein Mensch, der unter Konfabulation leidet, nach drei Jahren mit absoluter Genauigkeit angeben, daß das Wort so gefallen ist, ich habe den Kredit beantragt oder ich habe den Kredit bekommen. Da sagte Herr Dr. von Holt — und das ist die Grundlage für mich, um sofort im Volkstag eine Justizreform zu beantragen: „Das ist ausgeschlossen, daß ein Mann, der die Krankheit der Konfabulation hat, das kann. 90 Prozent aller Normalen können sich nach drei Jahren eines solchen Vorganges nicht mehr zuverlässig erinnern. Und nun soll auf Grund der Aussagen des unbewußt gebliebenen Paul Schröder meine Verurteilung erfolgen? Herr Vorsitzender, nach meinem Empfinden ist die Behandlung dieser Sache eine Katastrophe der Justiz.

Für den Betrug ist überhaupt nichts bewiesen.

Die Aussage des Direktor Heym ist auch jetzt rekonstruiert. Heym sagt heute, du mußt die Sparkasse schützen, was er damals vor drei Jahren gesagt hat, als der Führer einer Arbeiterpartei war, das kann er heute nicht mehr wissen. Nicht derjenige ist schuldig, der den Falschheid schwört, sondern die Justiz ist schuldig, die gezwungen ist, Leute eitelich zu vernehmen. Eine Anklage, die zwei Jahre vorbereitet wird, ist keine Anklage mehr, sie ist eine Unmöglichkeit und insofern sage ich noch einmal: Es ist unverständlich, wie die Untersuchungsbehörden jahrelang gegen mich vorgehen konnten, erwiesen ist gar nichts, es ist lediglich konstruiert worden, es ist jahrelang konstruiert worden. Es ist der erste schwerwiegendste Fehler damals gemacht worden, als man zu rasch vorging und auf eine anonyme Anzeige hin einen politischen Gegner zu erledigen trachtete. Ich möchte hier das hohe Gericht nur davor bewahren, durch eine Verurteilung das Ansehen, meiner Meinung nach, der Justiz, herabzusetzen. Ich kann nur erklären:

Sprechen Sie im Namen des Volkes Recht, verurteilen Sie mich, ich nehme mein Urteil doch nur entgegen aus der Hand des Volkes, und zwar des souveränen Volkes!

Rechtsanwalt Dr. Stein

Vor der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Stein, sein Plädoyer hielt, wurde eine längere Pause eingelegt.

Während der Angeklagte sich in seiner Verteidigungsrede im wesentlichen auf die politischen Momente beschränkte

und seine Auffassung über Rechtsbewegung durch die Staatsanwaltschaft darlegte, zergliederte der Verteidiger den ganzen Prozeß durch juristische Ausführungen. Er begann seine Rede mit der kategorischen Behauptung, der Rechtsstreit könne in diesem Falle nur ein Freiprozess sein. Er hoffe zuversichtlich, daß der Gerichtshof die Erinnerungen an den Aufstand des Prozeßes in Vertheß stillen Strom der Vergangenheit verfließen möge. Der Angeklagte als Konfessionar und Kommission des Verteidigers stehe vor den Schranken des Gerichts nicht als Subjekt der Politik, sondern dürfe nur ein Objekt des Rechts sein. In etwa zweiwündiger Rede erläuterte der Verteidiger noch einmal den größten Teil der Zeugnisaussagen und verweilte längere Zeit bei dem Kronzeugen Schröder, der unvereidigt, alles ohne Verantwortung sagen konnte, und daher unmöglich die Grundlage zu einer Verurteilung des Angeklagten bilden könne. Des Weisens Kind das Schröderische Ehepaar ist, illustrierte ganz besonders der anonyme Brief an Dr. Biehm. Es könne nur ein einziges Urteil geben und das sei ein Freispruch.

Im Laufe der Rede bezeichnete der Verteidiger den Staatsanwalt Gramann als päpstlicher als den Papst, wenn er erkläre, die Sparkasse ist geschädigt, obwohl diese hinreichend gesichert ist und selbst sagt, sie fühle sich nicht geschädigt.

Noch einmal gingen die Wogen der Erregung hoch, als der Staatsanwalt dem Verteidiger und Dr. Blavier erwiderte. Auch der Verteidiger ergriff noch einmal das Wort und dann richtete der Vorsitzende die obligatorische

Letzte Frage an den Angeklagten.

Dr. Blavier erhob sich und sprach langsam theatralisch: „Vor diesem Forum habe ich in dieser Angelegenheit nichts mehr zu sagen. Ich werde meinen Fall dem Danziger Volk zur Entscheidung vorlegen.“ (Im Zuschauererraum herrschte große Bewegung.) Man hörte deutliche Bravorufe. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß das Urteil am Mittwochvormittag 9 Uhr verkündet wird und schließt um ¼ 4 Uhr die Verhandlung.

Dampferfahrt des Soz. Kinderbundes.

Am Donnerstag, dem 7. Juli, veranstaltete der Sozialistische Kinderbund eine Dampferfahrt nach Bohnjad. Alle Parteigenossen und deren Kinder sind herzlichst dazu eingeladen. Abfahrt 9 Uhr von der Dampferhaltestelle Bohnjad an der Langen Brücke. Fahrarten sind zu ermäßigten Preisen zu haben: im Danziger Kinderheim, Welfenhaus F (Dienstag und Mittwoch von 4 bis 6 Uhr), in Schildlich beim Gen. Koppelweiser, Weinbergstraße 17, in Langfuhr beim Gen. Schmidt, Kirchauer Weg 56, in Neufahrwasser beim Gen. Hein, Gasenstraße 4, in Ohra bei der Gen. Schmode und Mittwoch von 3 bis 5 Uhr in der Sporthalle. Außerdem am Dampfer bei der Genossin Müller.

Ein Schiffsunfall bei Bohnjad. Der 24 Jahre alte Bootsmann Felix Vanden, wohnhaft Drehergasse 17, der bei der „Wichiel“-A.-G. beschäftigt ist, verunglückte gestern auf dem Dampfer „Beuus“. Beim Anlegen des Dampfers am Bollwerk in Bohnjad geriet er beim Festmachen mit dem linken Bein in die Schlinge und fiel ins Wasser. Er erlitt einen schweren Unterarmbruch sowie eine Gehirnerschütterung, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Vom Auto angefahren. Der 27 Jahre alte Arbeiter Erich Gradowitz, St. Albrecht 16, wurde gestern, morgens um 7 Uhr, als er mit seinem Fahrrad am Kaiser-Wilhelm-Denkmal den Deumarkt passierte, von dem Auto der Wollerei Fraust angefahren und vom Rade geworfen. Er erlitt erhebliche Rückenverletzungen, die sich als nicht lebensgefährlich herausstellte.

Artus Uhren 28.- Gld. 15 J. SCHWEIZER ANKERWERK. 3 JAHRE GARANTIE. J. Neufeld & Söhne

Conny CAKES sind die besten und billigsten

Fritz Topel HOLZHANDLUNG Elisabethkirchengasse 9-11. Telephon 8060 Bau- und Tischlerhölzer Sperrplatten · Furniere

Preiswerte Möbel. Nur gute Qualität. E. G. OLSCHESKI ELISABETHWALL 6 · TÖPFERGASSE 13 GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN.

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND 42 Lyda strich mit entschlossener Bewegung jetzt über Stirn und Schläfen. „Frau Doktor Dewald, da unser Begegnung hier so überraschend freudig, so möchte ich Ihnen ein Wort sagen. Darf ich bitten, hier einzutreten?“ Sie wies auf die noch offene Tür ihres Zimmers. Einen Moment noch zögerte Irmaard, dann setzte sie ihren Fuß auf die Schwelle und trat ein. Lyda folgte, schloß die Tür hinter sich. Einen Augenblick sah Irmaard in dem Salon sich um, in dem Koffer und Taschen geöffnet und geschlossen herumlagen. Mäntel, Hut, Sonnenschirm, Handtasche auf den Divan achtlos hingeworfen. Materielle Unordnung erfüllte den Raum. Lyda: „Ist auf einen Sessel. Irmaard ließ sich nieder. Lyda ihr gegenüber. „Sohn ist sie geworden, dachte Irmaard. Viel jünger, als sie damals war. Von russischem Reiz. In den Augen Bannendes, Herrschendes. Kein Zweifel, in dieser Frau lebt mächtvoller Wille. Lyda atmete tief auf, richtete den Blick scharf auf die blonde Frau, in deren Haar viele Silberfäden schimmerten. Lyda fand Bartenburgs Gesicht recht gealtert. Tiefe Spuren von Kummer und Leid in ihrem Gesicht. „Was ich Ihnen sagen muß, Frau Doktor Dewald, ist dies: Ich liebe den Anschlag auf Ihren Sohn fern. Sagen Sie, der ihn veranlaßt hat. Sie werden sich selber sagen, Lyda Karlowitsa wäre nicht hier, wenn das sich anders verhielte.“ Irmaard sah sie groß und prüfend an. Die Tränen kamen ihr. Die Erinnerung überwältigte sie. Sie starrte auf Lydas Mund, den Bartenburg geküßt hatte. Starke auf ihre Hände, die Bruno's Gesicht einst mit reißenden Nägeln zerkratzt hatten. Lyda brach dieses Schweigen. „Frau Doktor Dewald, glauben Sie das, was ich Ihnen erkläre?“ Irmaard nickte. Sie raffte sich zusammen. „Sagte leise, mit gepreßter Stimme: „Ich glaube es, mein Fräulein. Ich — ich — danke Ihnen — für alles Gute, das Sie meinem Sohne erwiesen. Darf ich mit einer Frage erlauben?“ „Bitte sehr.“ „Wenden Sie sich jetzt mit dem Fürsten wieder aus?“ Lyda fuhr auf. Empörung loderte in ihrem Blick. Sie hörten doch, Frau Dewald, daß ich ihn haße!“

Irmaard senkte tief. „Das ist fürchtbar!“ sagte sie. „Weshalb? Weshalb ist das fürchtbar? Das acht doch nur mich an. Nur mich allein!“ Irmaard schüttelte den Kopf. „Wenn der Fürst Sie verliert, rächt er sich ein zweites Mal an Rolf — meinem Sohne.“ „Nein — höchstens an mir!“ „Wer kann das wissen, Fräulein Karlowitsa? Ich werde in steter Furcht um meines Sohnes Leben sein. Ich bitte, ich beschwöre Sie, verschonen Sie sich mit dem Fürsten! Kehren Sie zu ihm zurück!“ Lyda wurde dunkelrot von Born. „Frau Doktor Dewald,“ sagte sie scharf, „ist in unser beider Vergangenheit etwas, das Sie berechtigt, an mich eine Bitte zu richten?“ Irmaard sah Lyda hilflos an. „Ich selbst, Fräulein Karlowitsa, habe Ihnen doch nie etwas zueinander getan!“ „Nicht Sie. Aber Ihr Mann. Er hat mir mein Leben zerstört. Hat meinen Verstand erschossen! Wäre es nicht ausgleichende Gerechtigkeit, wenn Sie jetzt durch mich Ihren Sohn verliere?“ Mit geängstigten Augen starrte Irmaard auf die Polin. Leise sagte sie: „Geben Sie so etwas im Sinn? Hat Ihr großes Leid Sie nicht weid gemacht?“ „Dart — hart hat es mich gemacht!“ „Können Sie wünschen, Fräulein Karlowitsa, daß einem Künstler wie Rolf, der den Menschen Freude, Glück und Erhebung bringt, der, wohin er kommt, Wohlstand übt — können Sie wünschen, daß einem solchen Menschen Leid zugefügt wird?“ „Bar Werner Bartenburg nicht auch ein Künstler! Nicht auch ein Schaffender — ein Schöpfer? Galt ihm danach gefragt? In der Blüte seiner Entwicklung war Werner, als Ihr Mann ihn niederschloß. Tötete tausend große Ideen, die Werner in sich trug. Hat er geäußert?“ Irmaard richtete sich hoch. „Sah die Geamerin strafend an. „Nein! Keine ihre Stimme voll und fest.“ „Mein Fräulein, lassen Sie sich sagen: der Raschheitstakt ist etwas Barbarisches. Wir alle sind genötigt, zu verzeihen und uns vergeben zu lassen. Ich glaube Ihnen das einfach nicht, daß Sie meinem Sohn übelwollen.“ Lyda senkte den Blick. „Nein,“ sagte sie, „das will ich wirklich nicht. Ich liebe in Rolf Werners Sohn. Der dem Vater so beloved gleich. Nein — ich werde der Sünde mich nicht schuldig machen, mit Rolf ein Genie zugrunde zu richten.“ „Sehen Sie! Sehen Sie!“ Befreunung klang aus Irmaards Stimme. „Ich wußte es. Es ist Menschlichkeit in Ihnen! Und da Sie meinen Sohn um seines Vaters willen lieben, werden Sie ihm das Opfer bringen, zu dem Fürsten zurückzuführen, damit er keine Mordgedanken gegen Rolf mehr hegt.“

Lyda richtete wieder einen Blick auf Irmaard, in dem Freundschaft lag. „Sie sind groß im Verlangen und fordern, Frau Doktor Dewald! Stellen an mich das Ansuchen, einem Manne weiter anzugehören, den ich dieses Anschlagens gegen Rolf wegen verachte und haße. Ich kann dieses Opfer nicht bringen. Trenne mich von Trubekkon für immer. Damit müßt ihr euch abfinden! Es wird Mittel geben, Rolf vor dem Fürsten zu schützen!“ Irmaard senkte in Hoffnungslosigkeit das Haupt. „Ich kenne solche Mittel nicht!“ sagte sie leise. „Überlassen Sie diese Sorge mir, Frau Dewald!“ Sehr eingeschüchtert, bemerkte Irmaard: „Rolf selbst wünscht Ihre Versöhnung mit dem Fürsten. Rolf sagte mir, dies sei das erste, was er ins Werk setzen wolle, sobald er gesund sei.“ Lyda suchte die Abseln. „Er ist ein Kind — abnt nichts von mir und meinem Empfinden.“ Lyda stand auf. „Was ich Ihnen zu sagen hatte, wissen Sie nun, Frau Dewald. Wir haben miteinander weiteres kaum noch zu verhandeln.“ „Es klang eifrig abweisend.“ Irmaard erhob sich, neigte das Haupt, ging schweren müden Schrittes, wie von Sorgenlast gebeugt, zur Tür... Als nach einigen Tagen Rolf völlig wiederhergestellt war, hat seine Mutter ihn, sie nach Rom zu begleiten. Sie hatte versprochen, von dort Frau von Roenen zur Heimreise abzuholen. Die alte Dame war noch schwach von ihrem jetzt abgeleiteten Fieberleiden. Rolf wollte nicht mitreisen. Irmaard bat und bettelte. Sie werde in steter Angst sein, wenn sie ihn hier wüßte. In Trubekkon's nächster Nähe. Rolf sagte darüber. „Bleib bei meinem Nein.“ Er hat die Mutter, ruhig nach Rom und Rocco di Papa zu fahren, Frau von Roenen mit herüber, nach Monte, zu bringen, und versprochen, dann irgendwie die Heimreise mit der Mutter und Annemarie anzutreten. Diese letztere sollte die paar Tage bei ihm in Monte bleiben. Er schenke die Romfahrt, da das Wetter schon sehr sommerlich heiß geworden sei. Er werde gerade genug an der ohnehin weiten Fahrt nach Berlin haben. Dabei blieb er. War nicht umzustimmen. Irmaard war außer sich. Noch nie hatte Rolf ihr eine Bitte abgelehnt. Jetzt plötzlich zeigte er sich so halbtarria. Obwohl er doch sah, wie seine Mutter sich forate. (Fortsetzung folgt.)

# FILM-SCHAU

BELLAGEN DER DANZIGER VOLKSTIMME

## Danziger Film-Bilanz.

Daß die vergangene Filmjahreszeit nicht voller Lust und Freuden war, ist ein nirgendwo gewahrtes, überall bekanntes „Geheimnis“. Unter einigen Filmen, sah man das übliche, variiert manchmal bis zum Ueberdruß: Salons, Apachen, Festivals, Doudoirs, Verbergungen, Gelächel — hierauf Schluß: Fuß. Viel Glück und Segen.

Die Kinos — zumal die Danziger, die ja den berechtigten Aufsehen, bedachtet in der Zusammenstellung der Programme, schneller in der Aufführung neuer Filme, mit einem Wort: „großstädtischer“ zu sein, als die Kinos ähnlicher Städte im Deutschen Reich — tragen natürlich nicht die Spur einer Schuld daran. Sie, die — meistens gewohnheitsgemäß — auch schlechte Filme aufführen, sind dafür nicht verantwortlich zu machen. Die Hersteller dieses Schlammes, die mehr oder minder politisch, weltanschaulich und kulturell reaktionären Film-Gesellschaften trifft hier die Verantwortung der geistigen Unterjochung des Publikums. Damit sei aber nun nicht gesagt, daß wir mit den hiesigen Kinos reiflos zufrieden wären. Wir vermischen noch eine Reihe von Filmen, die in Deutschland anerkannt besprochen oder zum mindesten heiß umstritten wurden. Wo bleibt z. B. der Berguerfilm „Liebe“? Wo „am Rande der Welt“ und „Metropolis“, an dem wir ja nicht allzu viel verjäumt haben sollen, jedoch wo bleibt er?

Nach in technischer und musikalischer Hinsicht haben wir einige Wünsche, die sicherlich nicht über den Rahmen des Möglichen hinausgreifen. Muß es sein, daß — wie es hin und wieder geschieht — die Filme in rasender Geschwindigkeit abgerollt werden und dadurch beispielsweise ein Begriffslicht wie ein Kolonnenlauf bebrochener, mit Hindernissen behafteter Männer wirken kann? Wissen andererseits nach jedem Akt oder nach jedem zweiten — wie es auch hier und dort üblich ist — Pausen eingelegt werden? Muß es sein, daß bei Filmen, zu denen keine besondere Mühe geschrieben ist (und dies sind die allerwenigsten), die musikalische Illustration wahllos zusammengestellt wird? Oder muß es sein, daß hier und dort die Praxis geübt wird, während zweier Akte Film und Publikum ganz ohne Musik zu lassen? Man bedenke hierbei, daß durch das Fehlen der Musik, sei es auch nur streckenweise, die Illusion von der Realität der Vorgänge auf der Leinwand zunichte gemacht wird. Welche von den 500 oder mehr in Danzig in der letzten Saison angeführten Filme gehen nun über den Tag hinaus? Zunächst ist da der herrliche, alles in den Schatten drängende und hoffentlich bald wiederzusehende „Fangrenner Bratenfilm“ zu nennen, den das Odeon- und Eden-Theater brachte. In denselben Kinos gab es ferner den von der Zensur so lächelnd beschnittenen, sich nicht in allen Teilen mit unserer Ansicht deckenden „Freudweg des Weibes“, dann die künstlerisch bis zur letzten Füllendung durchgearbeitete „Drümenagodie“ (mit Alta Nielsen) und augenblicklich die prachtvolle „Weder“, die man sich unbedingt ansehen sollte. Die U. F. Lichtspiele führten den wunderbaren Chaphinfilm „Goldbraut“, den großen Amerikaner „Ben Hur“, den künstlerisch hochwertigen Standinavier „Die Dürre und der Meer“, ferner „Hotel Stadt Semberg“, „Student von Prag“, den lustigen „Feldherrenhügel“ und den in den Bildern prächtigen, sonst aber keineswegs überwältigenden „Fahrt“ vor. Das Palladium-Theater erwarb sich einen Verdienst mit der Aufführung des physisch-akrobatischen Films „Der Traum“, mit Werner Krauß in der Hauptrolle und den wegen der großen Leistung Alfred Abels erwähnenswerten Filmen „Aus dem Tagebuch eines Verlorenen“, das Flamingo-Theater brachte „Das edle Blut“ (darstellerisch ausgezeichnet) und den Lambrechtfilm „Die Unschelichen“. Das Lichtbildtheater am Langen Markt löste die begriffschwere Aufgabe, die guten Filme der vorjährigen Saison nochmals dann und wann abrollen zu lassen. U. a. den entzückenden Berguerfilm „Der Geiger von Florenz“. Der Filmopalast Langfuhr, der meistens zwei der in Danzig mit Erfolg gelaufene Filme in jedem Programm bringt, führte — leider nur ganz kurze Zeit — das gerühmte „Mittel der Wölfe“ auf. Rathhauslichtspiele und Gloria-Theater haben eine außerordentlich bemerkenswerte Häufung von guten Filmen gehabt: Der Lubitschfilm: „Laby Wundermarche Fächer“, „Tartuff“ mit Jannings und Krauß, „Michael Strogoff“, der in einzelnen Szenen ganz groß war, den prachtvollen „Mensch unter Menschen“, „Solote das Modell“, „Soden“, „Primameliere“, „Die Nacht der Liebe“, „Die letzte Drohke“, dann „Der Seeräuber“ (Fairbanks), der das Herz unserer Jugend erfreute, vor allen Dingen aber die wichtigen Russefilme „Lodesbarke“, „Jwan, der Schreckliche“ und „Mutier“.

Dies dürften im großen und ganzen die Filme sein, die heute noch im Gedächtnis haften. Die übrigen waren teils gute, leider aber oft langweilige, schleppende Unterhaltungen oder auch vereinzelt reaktionäre Tendenzfilme. Die Wochenblätter, die als Beilage zu jedem Programm unvermeidlich sind (wenn sie gut wären, hätten wir nichts dagegen), sind leider, wie sie auch heißen mögen, oft ungenau, dann berichten sie fast nur über Sportereignisse oder über Spaziergänge Hindenburgs, Paraden, so daß man die Übersicht merkt und verstimmt wird. Wir verzichten also lieber darauf.

## Die verschwundene Filmbiwa.

### Die Abenteuer der japanischen Henny Porten.

Die italienische Oper, besonders die Werke Verdis erfreuen sich in Japan größter Beliebtheit. Das Kaiserliche Theater in Tokio hat Jahr für Jahr seine Opernstagione „Troubadour“, „Rigoletto“ und „Traviata“ machen ausverkauft Häuser. Kein Wunder, daß eine japanische Filmgesellschaft auf den Gedanken kam, „Traviata“ zu verfilmen. Man engagierte für die Hauptrollen die entzückende Tänzerin und Filmbiwa Jospho Okada und als Partner den jungen Kiyochi Takemchi, einen Sohn des Barons Takemchi.

Mehrere Wochen waren die Außenaufnahmen in der Gegend von Hakone gedreht worden, die zu den reizvollsten des Landes gehört. Für die Verfilmung der Balkanszene waren die Bauten in den Ateliers der Filmgesellschaft in Kioto errichtet, Schauspieler, Regisseure und Komparserie waren bereits versammelt, da wurde festgestellt, daß die Stars, die Okada und Takemchi verschwunden waren. Man wartete stundenlang vergeblich, telephonierte und telegraphierte im ganzen Land umher, dunkle Vermutungen und Befürchtungen wurden laut, der ganze Apparat der Polizei wurde aufgeboten, um die ohne erklärliche Ursache so plötzlich Verschwundenen aufzuspüren. Alles vergebens.

### Man tippte auf Nord aus künstlerischer Eifersucht.

andere waren überzeugt, die Künstler hätten den in Japan so beliebten Liebesfreitod, „Hinjū“ verübt: Man bindet sich aneinander und springt zusammen in den Krater eines Vulkanes oder stürzt sich auch mit Vorliebe gemeinsam von einem hohen Felsen bei Enoshima ins Meer.

Ungeheurer Schaden erwuchs der Gesellschaft durch das Ausbleiben der Aufnahmen. Endlich, als die Spannung auf

dem Siedepunkt angelangt war, traf bei der Gesellschaft in Kioto ein Schreiben von Fräulein Okada ein, in dem sie mitteilte, sie sei mit Takemchi geflohen, um ungekört mit ihm einige Zeit nur ihrer Liebe leben zu können; sie würden aber beide bald zurückkommen, um den Film zu beenden. Man möge ihr verzeihen, denn: Wenn die Liebe kommt, weicht die Vernunft...

Die Direktoren der Filmgesellschaft gedachten jedoch nicht, die Rückkehr der „Vernunft“ ihres verfluchten Stars abzuwarten, engagierten einfach zwei andere Schauspieler, obwohl infolge dessen ein großer Teil der früheren Aufnahmen noch einmal gedreht werden mußte. So hat nun die liebreizende Jospho Okada, deren Tanzpoem „Die rote Rose“ ihr in Japan Berühmtheit verschaffte, die traurige Erfahrung machen müssen, daß die Liebe — wenn sie im unrechten Augenblick zum Ausbruch kommt — auch ihre Schattenseiten hat. Auch für den jungen Takemchi dürfte die Affäre, die sich zu einem regulären Skandal ausgewachsen hat, noch ein unliebsames Nachspiel haben, da das Hofhaltungsamt bereits Schritte unternommen haben soll, um ihm das Anrecht auf den Titel seines Vaters, des Barons Takemchi, zu entziehen.

## Eine neue Saison.

### „Im Flug durch Afrika.“ — Beinahe ein Anti-Kriegs-Film.

Von den in letzter Zeit neu herausgekommenen Filmen verdient einer unneigenschaftslobend, der ein Kulturfilm im besten Sinne ist: Walter Mittelholzers „Im Flug durch Afrika.“ Der kühne Schweizer Flieger, dessen Name ganz zu Unrecht hinter denen der Amerikaner, die den Ozean überquert haben, zurücktritt, hat sich vor einigen Wochen nach Persien begeben, wo er einen eigenen Flugdienst einrichtete. Seine letzte, im Winter 1926/27 ausgeführte Reise hat ebenfalls wie jene asiatische mit einem Flug über die Schweizer Alpen und ganz Italien begonnen. Noch schöner sind diesmal die vereisten Bergriesen geraten. Von Italien wird nur der Weiss gezeigt, der wie ein Wegweiser empvragt. Ausführlicher wird der Schilderer dann in Nordafrika — selbst den wohlbekanntesten ägyptischen Pyramiden weiß dieser vortreffliche Photograph, der doch seine Aufmerksamkeit zwischen seinem Flugzeug und seiner Kamera teilen mußte, neue Reize abzumildeln. Den Nil hinauf geht es dann nach den großen Dinnenseen. Im Sudan treten die Negervölker in unseren Gesichtskreis. Seit Citroens glänzenden Aufnahmen von seiner Automobilreise durch Afrika haben wir eine so unmittelbare und so gar nicht von Europäerhochmut diktierte Einstellung zu den Bewohnern des schwarzen Erdteils nicht mehr gesehen. Wie sie arbeiten, wie sie ihre Feste feiern und sich schmücken und ihr einfaches und doch so reiches und schönes Leben genießen, wenn man sie nur in Ruhe läßt und mit Ehrlichkeit, Schamhaftigkeit, Schleichpulver und Konjervenbüchsen verschont — das zeigt diese Perle von herrlichen Photographien deutlicher, als es zehn dicke Bücher tun könnten. Welch ein Fortschritt, daß uns der Film eine Reise in die entferntesten Zonen — aus Mitteleuropa bis zum Indischen Ozean und Kapstadt — unmittelbar erleben läßt!

Beinahe hätten wir einen Anti-Kriegs-Film bekommen. Die „Msa“ hat nicht ihres Herzens Stimme folgend, sondern einem Rippenstoß ihrer amerikanischen Mäbiger, der „Metro-Goldwyn-Mayer“-Gesellschaft, das Kriegsdokument „Die große Parade“ vorgeführt, das ebenso übernational und technisch überragend und objektiv ist, wie der dentische „Weltkrieg“ kläglich, unzusammenhängend und aus der nationalstischen Großperspektive aufgenommen. Diesen wahrhaft europäischen, ja, weltumspannenden Film hat man aber nicht etwa öffentlich gezeigt, sondern ganz behutsam und vbrsichtig einem kleinen Kreis von Literaten und Presseleuten vorgeführt und sie schriftlich darüber abstimmen lassen, ob sie für oder gegen die öffentliche Vorführung seien. Warum diese Beschränkung?

Was im übrigen in dieser stillen Saison gezeigt wird, ist keineswegs aufregend. Die Franzosen enttäuschen diesmal mit dem „Mann mit den 100 P. S.“. In einem landschaftlich wundervollen Rahmen spielt sich eine recht ungläubwürdige Geschichte ab von einem jungen Manne, der einer schönen Frau zuliebe den Rabob markiert und, als ihm der Ehemann die Frau wieder abkaufen will, den Sack verbrennt und sich mit den ergreifenden, aber verlogenen Worten „Reich ist, wer in Liebe stirbt“ erjunkt.

Schließlich wäre noch zu erwähnen, wie die Emella ein Lustspielmotiv des guten alten Reston neu aufpoliert zu einem Film „Frühere Verhältnisse“. Ein Hausknecht wird reich und fühlt sich so lange unbehaglich, bis er erfährt, daß seine Erwählte ebenfalls nichts Feines ist, sondern eine ehemalige „Kalte Mamsell“. Gleich hat sich eben zu Gleich zu stellen. Das mochte für die Wiener Bürgerkaste von 1896 ganz erbaulich sein. Heute fragt aber kein Mensch mehr danach, woher die großen Vermögen kommen. Die Gräfin und die Geheimratsstöcher sind auch mit einem ehemalsigen Hausknecht zufrieden, wenn er nur ihren alten Namen oder ihr Wappen vergolbet. Aber für die Herren vom deutschen Film scheint die Welt stehen geblieben zu sein.

**Restlianter Jola.** Wie die meisten großen Werke der Weltliteratur, so sind auch Jolas Romane schon zum größten Teil von der ketts „Hoffnungsreichen“ Filmindustrie mit Beschlag belegt worden. Der nächste ist „Therese Raquin“. Friedrich Felnik hat sich das Verfilmungsrecht für die Deu gesichert und so werden wir wohl in absehbarer Zeit auch einen großen Theresen-Raquin-Film zu sehen bekommen.

**Ein Film von der Wolga.** Die Saratower Filiale des Sonofo bereitet einen grandiosen Wolgafilm vor. Es handelt sich um einen ethno-geographischen Kulturfilm, der den ganzen 3600 Kilometer-Lauf des Nielenflusses, von seiner Quelle auf den Waldai-Höhen bis zur Deltamündung ins Kaspiische Meer, umfassen soll. Zur wissenschaftlichen Mitarbeit sind Fachgelehrte der Saratower Hochschulen herangezogen worden.

**Eine Filmakademie in Hollywood.** Die geplante Gründung einer Filmakademie in Hollywood ist nunmehr verwirklicht worden. Die „Academy of Motion Picture Arts and Sciences“ beabsichtigt, ein eigenes Gebäude zu errichten und zur Hebung des Filmwesens besonders durch Preisauszeichnungen, Auszeichnungen usw. beizutragen. Dem Vorstand gehören u. a. Douglas Fairbanks (als Präsident), Fred Niblo, Mary Pickford, Louis B. Mayer und Joseph M. Schenk an.

## Die Ateliers werden überflüssig.

Fortschritte des hochempfindlichen Films. — Der neue Berguer-Film.

Die Möglichkeit, beispielsweise Nachtaufnahmen in den Straßen der Stadt oder irgendwelche andere Abendstimmungen mit einfachem elektrischem Licht möglichst naturgetreu aufzunehmen, scheiterte bisher immer daran, daß wir kein entsprechendes Rohmaterial besaßen, das eine genügende Aufnahmeempfindlichkeit aufzuweisen hatte, oder daß die Lichtstärke der Kameraobjektive derartigen Aufnahmen nicht gewachsen war. Die optische Industrie und die Rohstoff-fabrikation haben seit langer Zeit an der Herstellung eines wirklich hochsensibilisierten Films gearbeitet, um so mehr, als ein stark empfindliches Kameramaterial sowohl dem Operateur wie dem Regisseur naturgemäß große Bewegungsfreiheit bietet.

Karl Freund, einer der bekanntesten Kameraleute unserer Zeit, hat erst vor kurzem einem geladenen Publikum Versuche auf dem Gebiete des hypersensibilisierten Films vorgeführt, die geradezu überraschend waren. Die vorgeführten nächstlichen Straßenszenen, Lichtreklamen und sonstigen Lichteffekte wiesen unzweifelhaft einen Fortschritt auf diesem Gebiete der Filmkunst auf. Wie sehr Karl Freund von diesen ersten Versuchen begeistert ist, beweist die Tatsache, daß er seinen neuen Berguer-Film in Spanien ausschließlich nach dem neuen Verfahren drehen wird und dabei auf Atelieraufnahmen vollkommen verzichten will.

Als Pionier des hochsensibilisierten Films ist vor allem der bekannte Kameramann Neimar Runke zu bezeichnen, der auch heute noch mit seinem Mitarbeiter M. Saura an der weiteren Vervollkommnung der Hyperempfindlichmachung des Kinosfilms arbeitet und außer der Verbesserung des chemischen Verfahrens auch eine grundlegende Aenderung der für diese Zwecke bestimmten Aufnahmeapparate durchzuführen versucht, mit denen eine bedeutend größere Ausbeute des vorhandenen Lichts erzielt werden kann. Die Versuche, die Runke bisher in dieser Richtung unternommen hat, allein darauf ab, nach der Aufnahme den belichteten Film vor der Entwicklung nochmals chemisch zu beeinflussen und dadurch die Möglichkeit dieses Verfahrens noch bedeutend zu erweitern. Neuerdings hat auch die „Masa“ unter dem Namen „Masa-Entwerper“ ein panchromatisches Material hergestellt, das für alle Farben des sichtbaren Spektrums empfindlich ist, damit also die Vorbedingungen für die oben genannten Anforderungen erfüllt würde. Nach allen diesen Versuchen darf man gespannt sein, wie die ersten öffentlichen Vorführungen der nach diesem neuen Verfahren hergestellten Filme praktisch ausfallen werden.

## Opern sollen popularisiert werden.

### Natürlich durch den Film.

Für die nächsten Tage ist im Londoner Hippodromtheater eine eigentümliche Premiere angesetzt. Nicht weniger als vier klassische Opern werden im Lauf eines einzigen Abends auf der Leinwand erscheinen, während, im Erdgeschoß in verkürzter Form die Musik dazu vorgelesen wird. Eine englische Filmgesellschaft ist nämlich auf den Gedanken gekommen, das große Publikum, das die Oper aus sekundären Gründen nicht besuchen kann, mit dem klassischen Opernspielplan bekannt zu machen. Natürlich wird auch das Textbuch der Oper stark verkürzt. Nicht weniger als fünfzig Opern sollen auf diese Weise für den Film umgearbeitet werden. Von den populärsten Opern sind als erste „Mozart“ und „Bohngrün“ für den Film bearbeitet worden.

## Zusammenfluß deutscher Kulturfilmbühnen.

### „Balk“, der erste Film.

In diesen Tagen hat sich in Leipzig ein Ring deutscher Kulturfilmbühnen G. R. gebildet, der den Zusammenfluß sämtlicher deutscher Kulturfilmbühnen und den Austausch wissenschaftlicher und kultureller Lehrfilme mit dem Ausland erstrebt. Bisher sind zwölf Kulturfilmbühnen in dem Ring zusammengeflohen. Aus Anlaß der Gründungsstagung fand in Leipzig unter dem Protektorat des Vereins für Völkerverständigung eine Sondervorführung des Films „Balk“ statt, zu dem Professor Krause vom Museum für Völkerverständigung und Dr. Eckardt-München einleitende Worte sprachen.

Ein Zusammenfluß der deutschen Kulturfilmbühnen erscheint durchaus wünschenswert. Es wäre zu begrüßen, wenn die deutschen Lehr- und Kulturfilmbühnen endlich eine Basis finden würden, auf der sie zum Wohle der Gesamtheit weiter arbeiten, und nicht mehr, wie bisher, ein wenig erfreuliches Bild der Uneinigkeit bieten.

## Eine Kinovorführung unter freiem Himmel.

### Volkliche Propaganda durch den Film.

In Moskau bemüht die kommunistische Partei neuerdings den Spielfilm für öffentliche Propagandaveranstaltungen. So wurde vor kurzem von einem Wanderkino der „Sowjetkino“ auf einem großen Platz in Moskau der Film „Der Sturz der Dynastie Romanow“ vorgeführt. Die Vorführung fand unentgeltlich unter freiem Himmel statt, und die Jugendgruppen der kommunistischen Partei, die auch die Musikbegleitung zu dem Film lieferten, warben dabei gleichzeitig für den Eintritt in die Partei. Die Kinovorführung im Freien soll großen Anklang gefunden haben, und man beachtetig deshalb, derartige Veranstaltungen ständig zu wiederholen.

**Herriot als Filmautor.** Der gegenwärtige französische Kultusminister Herriot, der dem Film schon immer sehr sympatisch gegenüberstand, hat kürzlich zum Ehrenpräsidenten des Verbandes französischer Filmautoren ernannt worden. Sein Buch „Madame Récamier“ wird augenblicklich unter der Regie von Gaston Navel verfilmt.

**Strahlen im Film.** In den Leningrader Werkstätten des Sonofo ist mit den Aufnahmen eines Films aus dem Leben der Kirgisen begonnen worden; der Stoff beruht auf einer Novelle Wiewolod Iwanows „Dafir und Mirjan“.

**„Im Durnszug.“** Das ist der Titel des ersten Films, den Robert Land, der in der letzten Zeit in den Vordergrund des Interesses geratete junge, deutsche Regisseur, für die neu gegründete Deu inszeniert.

# Aus aller Welt

## 25 Kinder verbrüht.

Eine Feldküche läuft über.

In Rathor ereignete sich ein schwerer Massenunfall. Ein Kriegerverein, der einen Nachtmarsch unternehmen wollte, hatte eine Feldküche bei sich, in der sich zubereitete Erbsensuppe befand, die unter Feuer gehalten wurde. Kurz vor dem Abmarsch handelte der Koch an dem Kessel herum, lockerte einige Schrauben und ließ etwas Dampf ausströmen. Wahrscheinlich hat er die Schrauben dann nicht wieder fest genug angezogen, denn nach wenigen Minuten wurde plötzlich der Kesseldeckel von dem nachdrängenden Dampf hochgerissen, und der kochende Inhalt ergoß sich über die umstehenden Kinder und Erwachsenen. 25 Personen erlitten schwere Verbrühungen.

## Ein Katastrophentag in Odeffa.

26 Tote durch einen Orkan.

Ueber Odeffa wütete Montag ein schwerer Orkan, der erhebliche Verwüstungen, besonders in der Umgebung der Stadt, anrichtete. Verschiedene Dächer wurden abgedeckt und Häuser entwurzelt. Auf dem Meere kenterten mehrere Segelboote. Ueber 20 Personen sind ertrunken. Ein Straßenbahnwagen, der mit Auskialtern besetzt war, die vor dem Unwetter flüchteten, entgleiste an einer Kurve und kippte um. Sechs Personen wurden hierbei getötet, 2 schwer und 11 leicht verletzt.

## 249 Häuser eingeebnet.

600 Personen obdachlos.

In der Ostmark ist die Gemeinde Neutuben einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Insgesamt wurden 249 Häuser eingeebnet. 600 Bewohner sind obdachlos. 3 Personen haben den Tod in den Flammen gefunden, 17 erlitten schwere Verletzungen.

## Neue Knochenfunde in Berlin.

Aus der Franzosenzeit.

Auf einem Grundstück in der Nähe des Alexanderplatzes wurden bei Ausschachtungsarbeiten in einer Tiefe von

30 Zentimeter vier menschliche Schädel und eine große Anzahl anderer Skelettteile gefunden. Durch die Entdeckung von Holzteilen an der Fundstelle ist erwiesen, daß es sich um eine alte Begräbnisstätte handelt. Es dürfte sich um einen alten Franzosenfriedhof handeln, auf dem französische Soldaten, die 1812 in Berlin starben, beigesetzt wurden.

## Schweres Flugzeugunglück in Holland.

In einer Windhose.

Montag nachmittag ist in der Nähe des auf der Insel Texel gelegenen Marineflugfeldes de Moon ein Marineflugzeug E. 18 plötzlich abgestürzt. Von den beiden Insassen, Unteroffiziersflugschüler, war der eine sofort tot, während der andere auf dem Wege zum Marine-Hospital seinen Verletzungen erlag. Wahrscheinlich war das Flugzeug in eine Windhose geraten.

## Aus dem Zuge gestoßen.

Eine rote Tat.

Nach einer Blättermeldung aus Maadeburg wurde der Gärtner Reinhold Meyer aus Wolmirstadt schwer verletzt auf den Weisen aufgefunden. Er konnte bisher nur angeben, gewalttätig aus dem Zuge getrieben worden zu sein.

## Großfeuer in einem Hotel.

Zwei Personen tot.

In der Nacht zum Sonntag brach in dem Hotel „Barbarossa“ in Nauen ein Großfeuer aus, durch das das ganze Treppenhaus und das Dachgeschoss des mächtigen Säulenhofs, der auch zahlreichen Familien als Wohnung dient, vernichtet wurde. Das Feuer wurde nachts um 2 Uhr von einem Postbeamten entdeckt. Den Bewohnern des Gebäudes war der Ausweg bereits durch Qualm und Flammen abgeschnitten. Die 24-jährige Hausangestellte Katharina Schmeibprang vom Dachgeschoss auf die Straße und erlitt dabei tödliche Verletzungen. Die übrigen Bewohner der oberen Stockwerke konnten von der Feuerwehr mit Rettungsapparaten gerettet werden. Im Dachgeschoss starb jedoch ein 22-jähriger Mann, Ferdinand Grab, in den Flammen um.

500 000 Ferientouristen verlassen Berlin. Nach den Zählungen der Reichsbahn sind in den ersten Ferientagen rund eine halbe Million Reisende ab Berlin befördert worden, davon am Sonntagabend allein 150 000 Personen.

# RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch.

16: Männer der Technik. Ein Vortragszyklus von Dr. Erich Weizsäcker: Montgolfier und Charles. — 16.30—17.45: Nachmittagskonzert, Funkkapelle. — 17.45: Danziger Darbietung: Uebertragung der zweiten Halbzeit des Endkampfes im Fußballspiel um den Pokal der Stadt Zoppot. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte, Berliner Schlachtwiegeberichte. — 18.30: Staatsbürgerkunde. 1. Teil. Vortrag von Oberstudienrat Dr. Rogg. — 19: Bildungstimmeln und harmonisches Menschengemisch, Vortrag von Dr. E. K. Fischer. — 19.30: Interessante Kriminalfälle. 2. Teil. Vortrag von Kriminal-Direktor. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Danziger Darbietung: Sinfonieabend des Kurorchesters Zoppot. Dirigent: Karl Luten. — 21: Tagesneuigkeiten. Wetterbericht. — Anschließend Tanzmusik, Funkkapelle.

## Auf der Eisenbahn schwer verwundet.

Ein Toter, ein Verlegter.

Auf der Strecke zwischen Kornwehheim und Ludwigsbura wurden bei der Begegnung zweier Züge zwei aus dem Fenster stehende Soldaten schwer verletzt. Der eine erlitt einen doppelten Schädelbruch und ist inzwischen gestorben, der andere ist an der rechten Hand verletzt worden. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt.

Ueberfall auf einen jüdischen Studenten. Vier Kommunisten fielen einen jüdischen Studenten in Telabir an und zwangen ihn, Nizimsohl zu schlucken als Reprise dafür, daß er in der Presse die von den Kommunisten in den Schulen durchgeführte Propaganda enthielt. Das Befinden des Studenten ist ernst.

Böhmischer Unfall im Bergwerk. Sonntag vormittag gegen 8 Uhr stürzte auf der Viktorgrube bei Gortceberg ein Förderkorb in die Tiefe. Der Insasse war sofort tot.

207 Dollarmillionäre in Amerika. Nach den Zahlen des amerikanischen Einkommensteuerbüros gibt es in den Vereinigten Staaten 207 Steuerzahler, die ein jährliches Einkommen von einer Million Dollars und mehr haben. Davon wohnen 96 in New York, 1921 bezifferten nur 21 Personen ihr Jahreseinkommen mit einer Million und darüber.

Drei Touristen vom Nibis erschlagen. Nach Blättermeldungen sind drei reichsdeutsche Touristen auf dem Großvenediger vom Nibis erschlagen worden. Eine Bestätigung der Meldung liegt noch nicht vor.

**Wilhelm-Theater**  
Ab Dienstag, den 5. Juli, abds. 8 Uhr  
Berliner Operetten-Festspiele  
Dir.: Kurt Hohoff und Theo Stolzenberg  
Zum 1. Male!  
„**Mascottchen**“  
Operette in 3 Akten von Walter Bromme  
In den Hauptrollen: Theo Stolzenberg vom Metropol-Theater Berlin, Thea Stolzenberg vom Irving Place Theater New York, Kurt Hohoff vom Schiller-Theater Berlin, Antoinette Burchady vom Deutschen Künstlertheater Berlin, Willy Hartmann ehemaliger I. Tenor vom Stadttheater Danzig usw.  
Vorverkauf Löser & Wolf Kasseneröffnung 6 Uhr

**Passage-Theater**  
Zwei Glanzleistungen deutscher Filmkunst!  
**Der Mann, der sich verkauft**  
Ein hervorragender Terraschlager in 6 großen Akten  
Nach dem höchst spannenden, aufsehenerregenden Roman der „Danziger Neuesten Nachrichten“ und „Berliner Morgenpost“  
Unübertroffen in packender Handlung, Spiel u. Besetzung  
**Olaf Fjord, Mierendorff, Kaiser-Titz, Bruno Kastner, Vivian Gibson, Helga Molander u. a.**  
**Warum sich scheiden lassen?**  
Ein prächtiger Lustspielschlager in 6 spannenden Akten  
Feinster Humor! - Ein Meisterstück in reizender Handlung und entzückendem Spiel  
**Marg. Kupfer, Colette Brettel, Max Landa, Vivian Gibson, Mattoni, Hermann Picha u. a.**  
Dazu die neueste Deulig-Wochenschau!  
Sommerpreise von 80 P an, zur ersten Vorstellung von 55 P an

**Saison-Ausverkauf**  
Günstige Einkaufsgelegenheit für starke Damen  
**Korsett-Koss**  
Große Wollwebergasse 13

**Was ist Möbel-Markt?**  
Festgebilde zu erfreuen, bildet Boh., Holzgasse 9.  
Wäsche w. saub. u. billig gewaschen u. im Freien getrocknet. Mitt. Graben Nr. 69/70, Eing. Schulzengasse, 1. Entr. 2.

**Zoppoter Fußball-Pokalturnier**  
Endrunde  
Ostmark gegen Zoppoter Sportverein 6. Juli 1927, 6 Uhr nachm., Zoppot auf dem Jahrhundertplatz, Schäferthal.  
In der Halbzeit wird die Olympische Staffeln um den Wanderpreis der Stadt Zoppot gelaufen.  
**Zoppoter Sportverein**  
Sportverein Schutzpolizei e. V.

**Hängematten**  
mit Anbindefäden 3,95, 6,75, 7,25, 7,95, 10,00 und mit Klappbügel 12,00, 14,50, 16,50  
Sämtliche Hängematten sind aus prima hellem deutschen Bindfaden solid und sauber gearbeitet, wodurch größte Widerstandsfähigkeit erzielt wird  
Alle Hängematten werden billig repariert und Wäscheleinen wieder aufgedreht  
**Bürsten- und Seilerwaren-Vertrieb**  
Danzig, Altpfadt. Graben 102

Großer Spiegel m. Konf., gut erhalt., zu kaufen gel. Angeb. unter Nr. 2084 an die Exp. d. „Volksst.“  
Junges Mädchen, 16 Jahre, m. gut. Zeugnisse sucht Stellung im Klein. Haushalt. Ang. u. 2076 a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Feine Wäsche**  
wird sauber gewaschen und geplättet  
Bierbränke 11.

**Odeon** **Eden**  
Dominikswol. Licht. Holzmarkt.  
Die große Premiere! Der große Wurf!  
Nur noch bis Donnerstag!  
**Die Weber**  
Ein Revolutionsschauspiel a. den 40er Jahren von Gerhardt Hauptmann  
Jeder muß dieses soziale Drama großen Stils, den Film des ungeteilten Lobes, den Film, wie er seit Jahren fehlt, den Film von unvergeßlicher Kraft sehen!  
Der stärkste und wichtigste Film der Saison!  
Ferner: **Opfer der Liebe**  
Großes Drama in 6 Akten nach d. Schauspiel „La Flamme“ von Charles Méré  
Zur ersten Vorstellung halbe Preise

**Für unsern Erfrischungsraum**  
suchen wir noch mehrere **junge Mädchen**  
zum Abräumen und zur aushilfsweisen Bedienung. Nur solche, die schon leichte Tätigkeit ausgeübt haben, bitten wir, schriftliche Offerte einzureichen  
Gebr. Freymann, G. m. b. H.

**Zeitungspapier**  
kauft laufend Eierkeller, Dätelgasse Nr. 63.  
**Trichterwaage**  
10 kg, zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 38 a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Paß-Eisenbahn-Bilder**  
Photo Potreck  
Danzig, Stiftswinkel 8  
Telephon 28985

**Allgemeine Lehrkurse für autogenes Schweißen u. Schneiden**  
finden in der Zeit vom 18. bis 22. Juli in der Gewerbehalle, Schiffsdam 62 statt. Anmeldungen bis spätestens zum 15. Juli von 10 bis 1 Uhr im Zimmer 9

**Stellenangebote**  
**Freiwillige**  
nicht unt. 16 J., stellt ein Otto Gröhl, Faulgraben 19.  
**Weiterer Mann als Gartenarbeiter**  
gehört Prilwitz, Am Holzraum 17.  
**Stellenangebote**  
Invalide, ehrl. u. zuverläss., bittet um Stelle a. Wote, Privatwäscher od. sonstig. leichte Beschäftigung. Angeb. u. Nr. 2093 an die Exp.

**Zu mieten gesucht**  
Leeres Zimmer m. sep. Eing., Nähe Werft zu mieten gesucht. Ang. mit Preis u. Nr. 2082 an die Expedition.  
Suche zum Einstellen ein. Paddelbootes geeigneten Lagerraum. Ang. unter 1104 an die Expedition d. „Volksstimme“ erbeten.

**Wanne jeden**  
auf meinem Namen zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme, Robert Sammann, Drehergasse 5.  
Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Bradengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangelegenheiten. Billigste Preisberechnung. (3796) Kurt Neubauer, langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei Dgg., Kassab. Markt 22, p. am Bahnhof.

**Sag gute Betten**  
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. Nr. 2085 a. d. Exp. d. Bl.  
**Bahnungstausch**  
Tausch! Sofortfall! Gr. Etage, Kab., Küche, Boden, Keller, alles hell, gegen 3-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Ang. u. Nr. 2090 a. d. Exp.

**Waren jeden**  
auf meinem Namen zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme, Robert Sammann, Drehergasse 5.  
Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Bradengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangelegenheiten. Billigste Preisberechnung. (3796) Kurt Neubauer, langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei Dgg., Kassab. Markt 22, p. am Bahnhof.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Schleiferei**  
für Koffermeister, sämtl. Scheren, Haarschneidm. usw. Reparaturen an Daarspang, Sandtäsch., alle Jelloid- u. Schildpattschalen, Glas u. Porzellan, Hauptstr. 89, 3. Hs.  
**Sugo Bröde**  
Altpfadtischer Graben 16, an der Markthalle. Bitte Adresse merken!  
Wäsche w. saub. gewaschen u. im Freien getrocknet. Frau Buh, Küstergasse 3b.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

**Tausche** Stube, gr. Küche, Stall u. gr. Taubenboden, alles hell, geg. 2 Zimmer od. Stube u. Kabinett am Grünstädtel. Ang. u. Nr. 2094 an die Exp. d. Bl.  
**Tausche** meine 2-Zimmerwohn. gegen 3 Zimmer. Rable Abhand. Ang. u. Nr. 2091 an die Exp. d. „Volksstimme“.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
— Sterbefälle. —  
Kein Polizeiverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Br. bank 16, 3 Trepp.

Tiere als Wetterpropheten.

Der Laubfrosch und der grasfressende Hund. - Das Verhalten der Bienen vor dem Wettersturz. - Wetterkundige Spinnen. Die klugen Enten.

Es ist keineswegs Aberglaube, wenn Menschen, die oft Gelegenheiten haben, Tiere in der freien Natur zu beobachten, davon überzeugt sind, daß viele Tiere Wetterveränderungen vorausfühlen können. Nur muß man dabei nicht an den im Glas eingesperrten Laubfrosch denken oder an den grasfressenden Hund, denn wenn der Laubfrosch bei warmem Wetter ins Wasser geht, so tut er es nicht, weil Regen in der Luft liegt, sondern weil er gerade Lust zum Baden hat, und wenn der wetterkundige Hund hartes Gras oder Getreidehalme frisst, bedeutet das gewöhnlich nur, daß er an einer Verbaunungsstörung krank oder mit schmerzhaften Würmern befallen ist, weiter aber nichts. Dafür sind andere Tiere um so bessere Wetterkinder, insofern nämlich, als man sich tatsächlich auf ihr außerordentlich feines Gefühl für den Eintritt schlechter Witterung verlassen kann.

Schon an gewissen Kleintieren kann man diese eigenartige und eigentlich auch noch ziemlich ungeklärte Erscheinung beobachten. Ein besonders kennzeichnendes Beispiel hierfür stellt ein Vorgang dar, der sich im Sommer 1926 in England zutrug. Ein gewaltiges Unwetter war im Anzug, allein noch ehe es ausbrach, kamen dicke Wolken fliegender Ameisen aus der Richtung her, von der das Wetter drohte. Die Tiere hatten den Regenturm, der nicht auf sich warten ließ, vorausgeföhlt und ihm durch die Flucht entgegen zufliegen wollen. Als die Ameisenhaufen im Seebad Whitestable einbrachen, war der Himmel noch ganz klar, doch die Badegäste mußten der Ameisen wegen, die sich in Schwärmen auf ihnen niederließen, sogleich das Wasser verlassen und in die Häuser flüchten.

Es war ihr Glück, denn bald darauf brach das Unwetter mit ungeheurer Gewalt los.

Fliegen sind kurz vor dem Regen immer besonders zudringlich und stechlich. Daß Bienen ein sehr empfindliches Vorgefühl für nahe Witterungsumschläge haben, weiß jeder Imker. Droht z. B. ein Gewitter, sind sie schon lange vorher unruhig und ungewöhnlich stechlich; nach sich dann das Unwetter, so fliegen sie in drängender Hast in den Stod zurück, aber fast immer noch rechtzeitig, ehe der Regen ausbricht. Regen, der für den nächsten Tag in Aussicht steht, kündet sie in der Regel dadurch an, daß sie abends viel später als sonst in den Stod zurückkehren.

Ziemlich gute Regenkinder sind bisweilen die Spinnen, besonders die Kreuzspinnen, die oft schon bei veränderlichem Wetter kürzere Fäden spinnen, vor eintretendem Regen jedoch ihr Netz stets verlassen, um sich in ein trockenes Versteck zurückzuziehen. Jean Paul hatte ein so großes Vertrauen in den Wetterstimm der Spinnen, daß er sich

das ganze Jahr hindurch Spinnen in Gläsern

hielt, um an ihrem Verhalten das Eintreten veränderter Witterung zu erkennen.

Bei vielen Fischen äußert sich ihr feines Wettergefühl dadurch, daß sie, wie z. B. manche Seefische, wenn Regen in Sicht ist, entweder Tiefwasser aufsuchen oder aber sehr unruhig werden. Selbst beim riesigen Grönlandwal kann man diese Beobachtung machen. Flußfische - so namentlich Hecht, Barsch und Aal - beißen vor Gewittern besonders gern.

Weitaus den besten Wetterstimm besitzen jedoch die Vögel die Stürme und Gewitter manchmal mit ganz verblüffender Sicherheit vorausfühlen. Die Erscheinung, daß Mören und Seeschwalben, wie überhaupt auf freiem Meere lebende Vögel, bei nahendem Unwetter auf einmal spurlos verschwinden, ist jedem Seemann bekannt. Ihr feines Vorausempfinden zeigt allen diesen Vögeln die Wettergefahr so früh an, daß sie fast immer rechtzeitig eine schützende Kiste erreichen können. In der rumänischen Balta-Gegend behaupten die Fischer, wie der Vogelforscher Floerke erzählt, daß man aus dem Verhalten der Vögel sogar Hochwassergefahr erkennen könne. An manchen unserer einheimischen Eingebögel läßt sich vor Eintritt schlechter Witterung ebenfalls ein besonders auffälliges Verhalten beobachten, so z. B. bei den Schwaben, die vor Regen gern recht niedrig fliegen, oder beim Buchfink, dessen regenkündendes „Pint, pint“ jedem Naturfreund bekannt ist.

Auch die Hausente besitzt ein sehr feines Vorgefühl für Wetteränderungen, und wenn die Enten abends durchaus nicht aus dem Wasser und in den Stall zu bringen sind, kann man sich darauf verlassen, daß der nächste Tag Regengüsse oder trübe Witterung bringt.

Mit der gleichen Sicherheit fühlen die Enten plötzlichen Temperaturwechsel voraus,

wie etwa winterliches Lauwetter, das die im Stall eingeschlossenen Enten stets durch lautes Schnattern und durch lebhafteste Bewegungen, als wollten sie baden, anzeigen. Wenn Enten in einer Regennacht schreien, soll der nächste Tag wieder hellen Sonnenschein bringen. Umgekehrt bedeutet lautes abendliches Krächzen bei den Krähen, daß Regen in Aussicht steht. Daß der Regenwurm, in dessen Leber die Regenwürmer einen notwendigen Faktor darstellt, in guter Wetterkenntnis ist, versteht sich fast von selbst, und wenn die Würmer zahlreich an die Erdoberfläche kommen, kann man mit ziemlicher Sicherheit auf baldigen Regen rechnen. Noch wetterempfindlicher sind aber die Blutegel, die bei heiterem Wetter: still und in sich zusammengerollt im Glase liegen, bei Herannahen von Regen jedoch bis an die Decke des Glases kriechen. Im Freien kommen die Blutegel vor Gewittern immer aus dem Wasser heraus.

Das Leben in der freien Natur hat auch die höheren Tiere zu guten Wetterkennern gemacht. Hasen und Kaninchen ziehen sich, wenn schlechte Witterung herannahet, in ihre Gruben und unterirdischen Höhlen zurück, und auch das Reh wechselt oft von seinem gewohnten Standort nach einer mehr geschützten Stelle, sobald ein Unwetter droht. Und ebenso wie die Ameisen der afrikanischen Steppe das Anbrechen der Regenzeit mit untrüglicher Sicherheit verkünden, fühlen es auch die höheren Steppentiere, namentlich die Antilopen, wenn die Trockenheit zu Ende ist, und sammeln sich im offenen Gelände; um den lang ersehnten Regen, der die verdorrte Steppe nun mit einmal wieder ergrünen läßt, in Gemeinschaft zu genießen. M. A. v. Lütgendorff.

Die Liebe lenkt die Flieger ab!

Heiratserschwerungen für italienische Flieger.

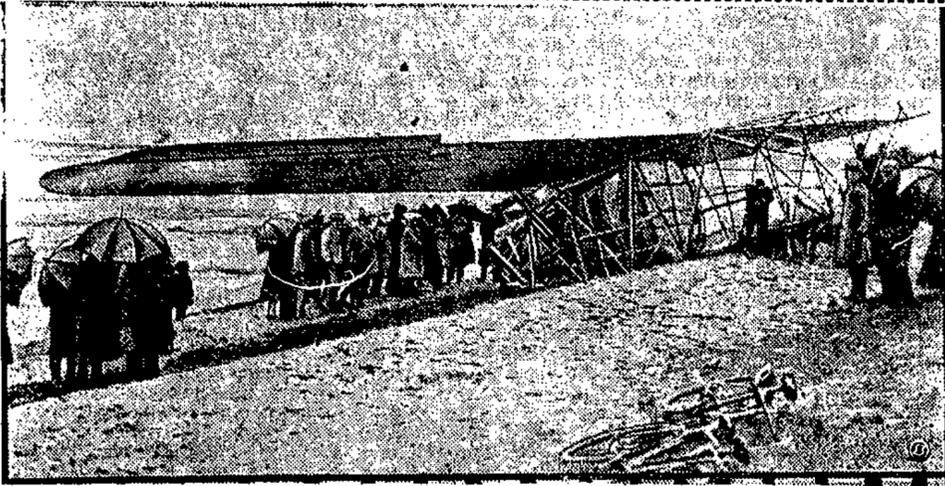
Das italienische Luftministerium hat einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der soeben dem Parlament zugegangen ist und eine Beschränkung der Heiratsverhältnisse für junge Flieger enthält. Wenn dieser Entwurf Gesetzeskraft erhält, so werden sich die italienischen Flieger vor die schwere Wahl gestellt sehen, entweder den Beruf aufzugeben oder auf das Glück der Ehe zu verzichten. Der Entwurf bestimmt, daß kein Mitglied des königlich italienischen Fliegerkorps vor Erreichung des 30. Lebensjahres heiraten darf. Das Verbot erstreckt sich sowohl auf die Mannschaften als auch auf die Piloten und Beobachtungsbeamten. „Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel,“ heißt es in der dem Gesetzesentwurf

beigegebenen Begründung, „daß die Verpflichtungen, für eine Familie zu sorgen, und die Ablenkung durch die Liebe dazu angehen, das seelische und geistige Gleichgewicht der Flieger zu stören und damit ihre Flugleistungen ungünstig zu beeinflussen.“

Diese Begründung ist, wie ein Beamter des britischen Flugministeriums dem Berichterstatter eines Londoner Magistrates erklärte, durchaus abwegig. Wie wenig stichhaltig die Begründung des italienischen Ministeriums sei, gebe allein schon aus der Tatsache hervor, daß die am höchsten bewerteten und durch ihre Leistungen bekanntesten Militärflieger ausnahmslos verheiratet seien. Höchstlich ergötzt über die Beweisführung des italienischen Ministeriums zeigte sich die Gattin des Hauptmanns Courtnay, eines der berühmtesten britischen Fliegereführers. „Der Gedanke ist geradezu

absurd,“ erklärte sie dem Berichterstatter, „ich bin sicher, daß mein Mann beim Fliegen auch nicht einen Augenblick durch das Gefühl, verheiratet zu sein, behindert wird. Ich glaube im Gegenteil, daß ein verheirateter Flieger dem unverheirateten bei weitem vorzuziehen ist. Die Ehe gibt einem Mann einen festen Halt und höhere Reife und stärkt sein Verantwortlichkeitsgefühl.“

Wie der Berichterstatter weiterhin befehrt wurde, sind auch die meisten der im zivilen Flugdienst tätigen Flieger Europas verheiratet. Die Flugzeuggesellschaften ziehen übrigens bei der Anstellung die verheirateten Mannschaften den unverheirateten vor, aus der Erwägung heraus, daß ein verheirateter Mann infolge der Rücksicht auf die Familie zuverlässiger und bei der Ausübung seines Dienstes vorichtiger ist als ein unverheirateter Pilot.



Byrds glückhafte Fahrt und Ende

Was vom Flugzeug übrig blieb.

Der Marineminister hat Auftrag gegeben, das Flugzeug Byrds auf Lastkraftwagen von Per-sur-Mer nach dem Marineflughafen Cherbourg zu befördern. - Unser Bild zeigt das Flugzeug am Strande von Per-sur-Mer.

Wurde Böttcher zu recht verurteilt?

Das Los der Fürsorgezöglinge. - Uebersteigender Sexualtrieb. - Die Todesstrafe, ein Schandfleck.

Es ist bereits zum Gemeinplatz geworden, daß das Verbrechen eine bio-soziologische Erscheinung vorstellt, daß der Verbrecher das Resultat von Anlage und Milieu ist. Nur aus der Anlage des Kindes und der Umgebung, in der es aufwächst, werden die sozialen Handlungen, die es als Erwachsener begeht, verständlich. Nur in der Kindheit können diese Anlagen in eine sozial wertvolle Richtung geleitet und die schädlichen Umweltbedingungen gemildert werden. Ist an Böttcher in dieser Hinsicht gesündigt worden? Hier gibt es keine andere Antwort als ein entschiedenes Ja.

Aus Protest gegen das prägelnde Elternhaus kam der Anabe Böttcher zu seinen Minderdiebstählen; der Selbsterhaltungstrieb zwang ihn, bei seinen Vorgesetzten Zuflucht zu suchen, führte ihn zur Bagabondage, drängte ihn in die Verwahrlosung. Der mißhandelnde Stiefvater brachte den Jungen um die fürsorgende Liebe der Mutter, raubte ihm für das heranwachsende Kind so notwendigen ethischen Werte. Er erinnert sich mit Freuden an das Waisenhaus in Stralau-Mummelsburg, - „der Lehrer war da zu seinen Zöglingen wie ein Vater“ - mit Mißvergüngen an die Schulanstalt in Straußberg. Hier geriet

sein Sexualleben zu allererst auf ungefunde Bahn.

Als er dann bereits von seinem übersteigerten Sexualtrieb beherrscht, der Unzucht mit Tieren ergeben, in die Anstalt zurückkehrte, fand er hier keinen Menschen, der es verstanden hätte, den verflochtenen Jungen für sich zu gewinnen, ihm Herz und Zunge zu lösen.

Es mußten Jahre der unaussprechlichsten sexuellen Verirrungen vergehen, seine graufigen Verbrechen mußten geschehen, ehe er - ein Hohn auf die soziale Fürsorge, ausgerechnet im Polizeipräsidium, in den Kriminalkommissionen, deren Aufgabe ist, Verbrecher der „Sühne“ zuzuführen - zum erstenmal Menschen fand, denen gegenüber er sein Gewissen erleichtern konnte. „Ich habe nie zu irgendeinem Menschen von meinem Geschlechtsleben gesprochen“, jagte er. Und es liegt ein tieferer Sinn und eine drohende Warnung darin, daß er gerade an dem Orte, wo er in der Fürsorgeanstalt zum sozial brauchbaren Menschen gemacht werden sollte, es aber, nicht durch seine Schuld, nicht wurde, den Mord an der Gräfin Lambsdorff und eine Reihe anderer Verbrechen beging - in der Umgegend der Fürsorgeanstalt Straußberg. Es handelt sich hier nicht allein um diese Fürsorgeanstalt, sondern um die Fürsorgeanstalten überhaupt. Die Zeit für eine optimistische Beurteilung ihrer erzieherischen Wirkung ist noch lange nicht gekommen.

Der dreifache Mord des Fünfzehnjährigen in Oranienburg, der Doppelmord der Fürsorgezöglinge in Sommerfeld, die vielfachen Verbrechen Böttchers - dies nur einige wenige Beispiele - sind

zugleich Anklage und Vorwurf.

Die Taten dieser jungen Menschen rollen den Gesamtkomplex der sozialen Prophyllaxe und der sozialen Pädagogik auf.

Hätte man Böttchers Verbrechen verhüten können, wenn man die Uebermacht seines Sexualtriebes zeitweilen erkannte, sie in gefundene Bahnen geleitet oder durch günstige Umweltbedingungen gemildert hätte?

Das andere Problem lautet: Können solche Menschen, zeitweilen erkannt, unschädlich gemacht werden? Professor Strauch sprach in seinem Gutachten von den Erfolgen der Kastration. Verschiedene Staaten Amerikas haben diesen operativen Eingriff nicht allein für gesetzlich zulässig erklärt; das Gesetz schreibt ihn in bestimmten Fällen direkt vor. In Europa, auch in Deutschland, ist man sentimentaler; der Geschlechtstrieb erscheint hier als ein allzu wertvolles Gut; man kann sich nicht entschließen, ihn anzutasten. An Stelle dieser Operation, die sowohl für den Träger unheilbringender abnormer Sexualität, als auch für dessen Mitbürger eine Erlösung bedeuten würde, zieht man eine andere Operation vor, die ihm den Kopf kostet und für seine Mitbürger eine weitere Verrohung in sich birgt. Eine grausame Sentimentalität unserer Gesellschaftsordnung.

Gegen das zweifache Todesurteil des Schwurgerichts gegen den Arbeiter Böttcher haben die Verteidiger auf Verlangen des Beurteilten Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Demonstration gegen Frau Grofavescu.

Das anstößige Luago.

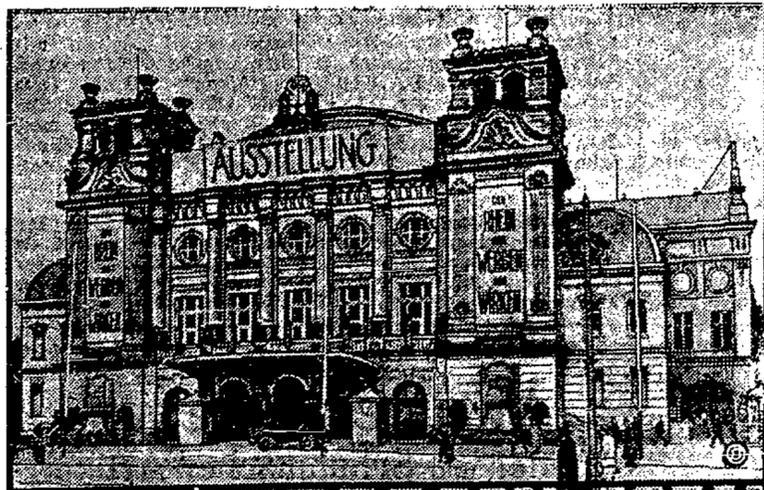
Montag fanden in Lugos, einem kleinen lebendbürgischen Monstrationen gegen den Freispruch der Frau Grofavescu statt. Die Menge lohnte und schrie. Die Teilnehmer der Versammlung zogen dann vor die Wohnung der Familie Grofavescu und zu dem Grabe des erschossenen Säugers. An beiden Stellen wiederholten sich die Kundgebungen. Das Grab wurde mit einem Berge von Blumen bedeckt.

Ein Onkel des Verstorbenen, Peter Grofavescu, erzählte einem Journalisten, er sei, als er im Radio die Nachricht von der Ermordung seines Nefen erfahren habe, gar nicht überrascht gewesen. Als das Ehepaar vor einem Jahr in Lugos zu Besuch war, habe nämlich Trajan mit Tränen in den Augen zu seiner Mutter gesagt: „Mutter, du wirst sehen, diese Frau wird mich noch umbringen. Sie wird mich töten. Ich fürchte mich vor ihr und ihren Drohungen.“

Das Flugzeug des Fliegers Grace zerstört.

Nach einer Stunde Heimkehr.

Der Flieger Grace-Hollywood, der Montag 5.24 Uhr amerikanischer Zeit, von Hawaii zum Fluge nach Kalifornien startete, mußte nach etwa einer Stunde wegen Defektes der Steuerung zurückkehren. Er setzte so hart auf den Boden auf, daß sein Apparat vollständig in Trümmer ging. Grace selbst und sein Hund, der ihn begleitete, blieben unverletzt.



„Der Rhein - sein Werden und Wirken“

Eine Ausstellung in Koblenz.

In Koblenz wurde am Sonntag die Ausstellung „Der Rhein - sein Werden und Wirken“ in Gegenwart des Reichsverkehrsministers eröffnet. In außerordentlich umfassender Weise wird hier die Geschichte des Rheins aus den Vorzeiten bis zum heutigen Tage in Bildern, Statistiken, Modellen usw. gezeigt. Holland und die Schweiz haben sich an der Ausstellung stark beteiligt. - Unsere Aufnahme zeigt die Festhalle in Koblenz, in deren Räumen die Ausstellung stattfindet.

Monteure zerstören eine Millionärs-Villa. In dem Haus des New Yorker Fünfmillionärs C. Bai Rihme haben zwei Fahrstuhlmonateure alle Möbel und Kunstgegenstände zerstört und zertrümmert; sie waren beide durch den Genuß von Alkohol in einem Erregungszustand geraten, warfen

die Abfahrt des Hausherrn nach seinem Commerceklub ab und warfen dann die leeren Bierflaschen auf die Bilder, Balken und Möbel, bis sie alles kurz und klein geschlagen hatten. Der angerichtete Schaden soll sich allein für die Kunstgegenstände auf 250 000 Dollar belaufen.

Deutschlands Flachsanbau und -Einfuhr.

Die Wunsche der Flachsbauer.

Infolge der Getreideknappheit nach dem Kriege konnte in Deutschland die Flachsanbauflache bis zum Jahre 1928 stark vergr6oert werden.

Nach den Angaben des Reichstagsabgeordneten Genossen Kr6ugis macht gegenw6rtig die deutsche Flachseinfuhr pro Jahr 85 Millionen Mark aus.

Die Flachsbauer und die Flachsverarbeiter haben sich jetzt auch an die Deffentlichkeit gewandt, um den Staat zum Eingreifen zu bewegen.

Eine tiefgehende Er6rterung d6rfte aber ein anderer Antrag der Flachsbauer in der Deffentlichkeit hervorrufen.

Rein polnischer Roggenexport.

Polnischen W6rttermeldungen zufolge hat der Minister der staatlichen Landwirtschaft den Auftrag gegeben, nach der neuen diesj6hrigen Ernte etwa 100 000 Tonnen Inlandsroggen einzukaufen.

Ausweis der Deutschen Goldbank.

vom 30. Juni 1927.

Table with 5 columns: Aktiva, Passiva, and various financial items with corresponding values in £, s, d.

Giroverbindlichkeiten £ 1 814 565,7.10 (Rediskontierte Wechsel).

Nach dem Schicksal der polnischen Anteilpolitik.

Der Schicksal der Anteilpolitik hat in Polen eine Erw6chterung hervorgerufen und die Revision der bisherigen Importz6lle wieder aktuell gemacht.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 4. Juli: Schwed. Schl. 'Walder' m. Seel. 'Keld' von S6dholm mit Eisenbroten f6r Behne & Sica.

Vom Prager Fest.

Den technischen Aufstakt zu der 2. tschechischen Arbeiterolympiade gaben am Sonnabendnachmittag die leichtathletischen Wettk6mpfe.

Die Ergebnisse der leichtathletischen Wettk6mpfe sind folgende: 110-Meter-H6rdenlauf: 1. Mehwald, Deutschland, 18,8 Sek.

Internationale Ruder-Regatta in Danzig.

Die Ausschreibung zur internationalen Ruder-Regatta am 16. und 17. Juli d. J. hat einen kolossalen Erfolg gezeitigt.

Meisterschaften der Landesverb6nde.

Die Meisterschaften der Landesverb6nde der Deutschen Sportverb6nde brachten guten Sport und beachtenswerte Ergebnisse.

Tennis-L6nderkampf Deutschland - Oesterreich.

Der am Sonnabend wegen Regens abgebrochene Kampf zwischen Deutschland und Oesterreich in Dresden konnte erst am Sonnabendnachmittag fortgesetzt werden.

Magdeburg 96 in Ungarn. Die Mannschaft des Magdeburger S. C. 96 startete in Miskolc, wo Werner Reipel im 800-Meterschwimmen in 11,25,6 und Schweiher im 200-Meterschwimmen in 2,36,5 gewinnen konnte.

Hafenkanal; deutsch. D. 'Frigga' von Stettin, leer f6r Behne & Sica, Kaiserhafen; finn. D. 'Osta' (375) von Eskarshamn mit Erz f6r Schenker & Co.

Ausgang. Am 4. Juli: Deutsch. M.-S. 'Heimat' mit Zement nach Gelle; Schwed. D. 'Ransacker' mit Kohlen nach Lov6k6st.

Die Porzellanfabrik Frankenthal ist auf dem Wege der Zwangsversteigerung f6r den Preis von 710 000 Mark an die Internationale Handelsbank in Berlin 6bergegangen.

garn) und in der 800-Meterstrecke in 11,27,4. Im 200-Meterschwimmen siegte Barany in der neuen ungarischen Rekordzeit von 2,22,6 vor Heitmann, der 2,24 ben6tigte.

Weitere deutsche Erfolge in England.

Bei den englischen Leichtathletikmeisterschaften konnte in der 4x110-Yards-Staffel die Viererstaffel des Sportclubs 'Preußen' Aresfeld mit der Besetzung Sals, Berling, Houben und Sch6ller in 42,75 Sekunden siegreich bleiben.

Sandwinas erste h.-o.-Niederlage.

Im Nebenprogramm der Weltmeisterschaftsk6mpfe in London fand der Deutsche Sandwina diesmal vor einer ungem6in schweren Aufgabe, denn er hatte keinen Gegenpart als den australischen Schwergewichtmeister George Cook gegen sich.

Rund um den Mauersee.

Die allj6hrliche Fahrt 'Rund um den Mauersee' fand am Sonntag statt. Von Allenstein ausgehend, f6hrte die Fahrt der Wagen 6ber Kartenburg - Bischofsberg - Senzburg - Rastenburg - Kojengarten - L6ben - Angerburg nach Lhd.

Die Ergebnisse der Automobile stellen sich wie folgt: 1. Steinf6-K6nigsberg auf Steiger 106,60 (Gut-Punkte).

Fußballergebnisse.

B6rgerwiesen I gegen Jungstadt 2:1 (1:1) Eden 4:6. B6rgerwiesen erste Mannschaft hatte am Sonntag die erste Mannschaft des Sportvereins Jungstadt auf etwem Platz zu Gast.

Um den Danziger Fußballpokal.

Gegenw6rtig kommt in Danzig ein Fußball-Pokal-Turnier zum Austrag. Am Sonntag fanden bereits die Spiele der Zwischenrunde statt.

Feuer trafen sich zur selben Zeit Dkmarz und Altpetri. Das sehr mangelhaft durchgef6hrte Spiel endete 3:2 (0:1) f6r Dkmarz.

Gedania konnte 6ber B. f. B. Langsuhz mit 7:2 (2:1) nach sch6nem Spiel siegreich bleiben.

Die Schupomannschaft hatte vollauf zu tun, um die mit dem ganzen Einsatz ihres K6nnens k6mpfenden Beichselm6nder niederzurufen. Ergebnis 4:2 (3:0) f6r Schupa.

Einen solchen Sieg erfocht der zur A-Klasse geh6rende Joppoter Sportklub 6ber die Rigamannschaft des Ballspiel- und Eislaufvereins.

Club Europa-Barcelona spielte am Donnerstag gegen den B. f. R. Mannheim. Die Spanier vermochten sich wiederum nicht durchzusetzen und verloren 1:3 (1:3).

Veranstaltungs-Anzeiger.

Arbeiter-Samariter-Bund. Am Mittwoch, dem 6. Juli, abends 7 Uhr: Gel6nde6bung f6r j6mtliche Mitglieder. Treffpunkt Rajemalte Scharfenort.

Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, den 6. Juli, abends 6 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung, 'Mankef Tommen'.

SPD. Ohra. Mittwoch, den 6. Juli, abends 7 Uhr, in der Sport-halle: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Abg. Gen. Mau: Der Weg zur politischen Macht.

Freier Volksschor Danzig. Die Uebungsstunde f6r den Kinderchor f6llt am Donnerstag aus; die Kinder beteiligen sich daf6r an der Dampferfahrt des Soz. Kinderbundes nach Bohrnads Treffpunkt: Donnerstag, den 7. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr, auf der Langen Br6cke.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig. 3. Beleg, 12 Kreis, Bundesgenossen! Melde dich umgehend bei euerm Vorst6nden wegen Beteiligung an der Werberveranstaltung in Tiegenhof.

Konsum- und Spargenossenschaft f6r Danzig und Umgegend

E. G. m. b. H.

Verkaufsstellen in Danzig: Tschlbergasse 41, Faulgraben 2/3 Langfabr: Lu-senstraße 14, B6renweg 27a

Walter Drews

Leder und Schuhmacher-Artikel DANZIG, Milchkaengasse 14

E. & R. Leibbrandt

en gros Eisenhandlung en detail DANZIG, Hopfengasse 101/2